



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943**  
**1926**

86 (20.2.1926) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-228177](#)

# Neue Mannheimer Zeitung

**Bezugspreise:** In Mannheim und Umgebung frei im Raum oder durch die Post monatlich R.-M. 2,50 ohne Beipielzettel. Bei eventl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse wird der Preis erhöht. Postkostensteuer Nr. 17890 Karlsruhe. — Hauptpoststelle E 6, 2. Geschlo. Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schweizerstraße 24, Wiesentalstraße 11. — Telegraffm. Adressen: Generalanzeiger Mannheim, Reichsbahnpostamt Mannheim, Bremgass-Adressen Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

## Mannheimer General-Anzeiger

**Beilagen:** Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauen-Zeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Der Wirtschaftsvertrag mit Frankreich

#### Annahme durch den handelspolitischen Ausschuss des Reichstags

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von unserem Berliner Büro.) Den handelspolitischen Ausschuss des Reichstags wurde das deutsch-französische Handelsabkommen vom 12. Februar vorgelegt. In der Ausprache wurden die Bedenken zur Sprache gebracht, die von Seiten der Landwirtschaft sowie des Obst- und Gemüsebaus gegenüber dem deutsch-französischen Abkommen geäußert worden sind. Es wurde bestont, daß dieses Abkommen der deutschen Landwirtschaft und dem Obst- und Gemüsebau wohl starken Schaden zufügen könne, während er der deutschen Industrie keinen entsprechenden Aufschub gewähre. Demgegenüber betonten die Vertreter der Regierung, daß von deutscher Seite in dem Abkommen ein Entgegenkommen beim Obst überhaupt abgelehnt worden sei, weil dadurch eine tatsächliche Schädigung des deutschen Obstbaus eingesetzt wäre. Außerdem wurde die Weißbegünstigung für Gemüse und Blumen nur für verhältnismäßig beschränkte Kontingente gewährt. Die zeitliche Beschränkung des Abkommens werde auch zur Fristen haben, doch die Weißbegünstigung für französische Gemüse und Blumen sei nicht bis in die Zeit erstreben wird, in der diese Erzeugnisse in Deutschland selbst in großem Umfang erzeugt werden. Mengenmäßige Konkurrenzierung bei französischen Gemüsen bedeute, daß nur eine Menge im Wert von etwa einer Million Reichsmark die Weißbegünstigung erhält, d. h. nur ein Bruchteil des regelmäßigen aus Frankreich nach Deutschland kommenden Gemüseexports.

Bei der Abstimmung nahm der Ausschuss mit 147 Stimmen bei einer Stimmengleichheit das deutsch-französische Handelsabkommen an. Außerdem wurde eine deutlichsteuerliche Entlastung angenommen, worin die Reichsregierung erachtet wird, dem Ausschuss mit zunächst Verleihung einer Zustellung vorzulegen, aus der die Sachieferungen Deutschlands seit Infrastruktur der so genannten Dawes-Peace — nach Ländern und Warengruppen geordnet — der Menge und dem Wert nach ersichtlich sind.

#### Sachlieferungen auf Reparationskonto

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von unserem Berliner Büro.) Von Frankreich sind, wie jetzt bekanntgegeben wird, im Januar 359 Aufträge über Sachlieferungen auf Reparationskonto im Wert von 24,9 Millionen Mark genehmigt worden. Der Gesamtwert der seit dem Infrastruktursatz des Sachverständigenplanes bis Ende Januar genehmigten Aufträge dieser Art beläuft sich auf 185,2 Millionen. Im Vergleich zu den vorhergegangenen Monaten ergibt sich eine beträchtliche Steigerung der Aufträge der Anzahl und dem Gesamtwert nach. Besonders bemerkenswert sind bei den Aufträgen drei große Abschlüsse über Spiritus, Streichölzer und Teer. Im übrigen handelt es sich um die Lieferung vorwiegend industrielerzeugnisse, ferner von Vieh, Holz und Zäuden.

Auch der belgische Sachlieferungsverkehr weist im Januar nach Anzahl und Gesamtwert der Verträge eine steigende Tendenz auf. Eindeutlich einiger Nachfrage wurden für Belgien im Januar 169 Abschlüsse genehmigt im Gesamtwert von 6,71 Millionen R. Der Wert der bis Ende Januar bewilligten Aufträge über Reparationslieferungen beläuft sich auf 35,1 Millionen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die gleichen Waren wie bei Frankreich.

#### Von der Mandatskommission

Über die Sitzungen der Mandatskommission des Völkerbundes berichtet immer noch nichts. Über Syrien wird nicht einmal ein offizielles Protokoll bekanntgegeben werden. Der französische Vertreter hat seinen Standpunkt durchsetzt, daß die Sitzungsberichte lediglich als Material für den Völkerbund zu gelten hätten. Er beharrt hier also, daß die Kommission an dem ihm vorstehenden Mandatsbericht kritisch erübt hat. Die Abordnung aus Syrien, die seit Beginn der Zusammenkunft ihr Hauptquartier im Hotel Savoyon aufgeschlagen hat und von dort eine nicht unbedeutende Kommission für ihre Wünsche betreut, hauptsächlich natürlich die volle Unabhängigkeit Syriens ist. In Syrien selbst hat, hat der Verlust annehmt, der Mandatskommission eine Delegation zu überreichen. Da nach dem Statut des Völkerbundes eine direkte Einnahme von Mandatsvölkern an den Völkerbund nicht ausdrücklich ist, erreichten die Syrier ihren Zweck nicht, doch fand die Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien durch Veröffentlichungen von Interviews mit dem Führer der Abordnung, Emile Tézcan, den Mitgliedern der Mandatskommission bekannt worden.

#### Zustimmung zur Verlängerung des Irakmandats

Mit 260 Stimmen gegen 116 Stimmen der Arbeiterpartei wurde im enklavischen Unterhaus der Deutschen Reichsrat, der das ursprüngliche Mandat um 25 Jahre verlängerte, angenommen. Chambord erklärte am Schlusse der Debatte, die enklavische Regierung habe Mittel zu finden, die Völkerbundsentcheidung für die Türkei annehmbar zu machen.

#### Für Revision der Reichsverfassung

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von uns. Berliner Büro.) Die deutsch-nationale Reichsregierung hat den Antrag eingereicht, einen Ausschuss von 28 Mitgliedern einzurichten, der die Reichsverfassung auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen einer Revision unterzieht und zwar u. a. in der Richtung: 1. daß Artikel 54 aufgehoben oder mindestens im Sinne der Stärkung der Regierungsgewalt abgeändert wird; 2. daß neben dem Reichstag als gleichberechtigter Gattor der Gesetzgebung eine Körperschaft eingesetzt wird, deren Mitglieder nicht im Wege allgemeiner und direkter Wahlen bestellt werden.

#### Aus der heutigen Reichstagsitzung

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von unserem Berliner Büro.) Unter sehr schwacher Beteiligung eröffnet Präsident Löb die heutige Reichstagsitzung. Der vom Steuerausschuss empfohlene Gesetzentwurf zur Vereinfachung der Lohnsteuer wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung angenommen, dagegen das provisorische deutsch-französische Handelsabkommen vom 12. Februar 1926. Auf der Tagordnung stehen die bekannten Vorstöße des Haushaltsschusses über die Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützung, über die der Uba. Aufhäuser Bericht erläutert, an den sich eine für das Arbeitslosenheft eigentlich ruhige Debatte anschließt. Der sozialistische und der deutsch-nationale Sprecher weisen darauf hin, daß sich auf dem Gebiete des Wohnungsbaus und der inneren Kolonisation die Erwerbslosenfürsorge produktiv gestalten lasse. Auf eine Anfrage, warum im Etat die Säge für die Erwerbslosen so niedrig gehalten waren, teilt der Reichsarbeitsminister mit, daß man damals eben noch nicht die Steigerung der Erwerbslosenziffer auf das Maß, das sie jetzt erreicht hat, vorausgesehen hatte.

Bei der Abstimmung werden alle über die Kompromißbeschlüsse hinausgehenden Anträge abgelehnt und die Vorschläge der Regierungsparteien über die Erhöhung der Kurzarbeiterfürsorge gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Das gleiche geschieht mit der Entschließung gegen den Missbrauch der Erwerbslosenfürsorge.

#### Beschlüsse des Reichsrats

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichsrat hielt am Samstag mittag unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers Dr. Brauns eine öffentliche Vollversammlung ab, in der die Verordnung über Kurzarbeiterfürsorge auf der Tagordnung stand. Die Verordnung wurde nach den Ausschußbeschlüssen angenommen. Einstimmig angenommen wurde eine Entschließung: „Den Ländern ist es nicht möglich, neue Kosten zu tragen, die ihnen durch Einführung der Kurzarbeiterfürsorge und die Erhöhung der Säge der Erwerbslosenunterstützung auferlegt werden. Der Reichsrat erwartet, daß die Reichsregierung unverzüglich mit den Ländern in Verhandlungen über eine den Bedürfnissen der Länder entsprechende Neuregelung dieser Kosten eintritt.“

#### Die Wirtschaftsensquete

Den unerwarteter Seite wird über die zur Zeit im Reichstag stattfindenden Beratungen über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Einziehung eines Zuschusses zur Unterstützung der Erzeugungs- und Abholbedingungen der deutschen Wirtschaft mitgeteilt: Der Ausschuss soll durch eine umfassende Erhebung über die Produktions- und Organisationsbedingungen der deutschen Wirtschaft die nötige Grundlage für die Handels- und Preispolitik schaffen. In diesem Zusammenhang soll durch die Vornahme einer einheitlichen Enquete, mit Rücksicht auf den Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vor allem die auf Veränderung der Arbeitszeit, des Lohnes und der Entlohnungsmethoden zurückgreifenden Zulässigkeit eindeutig festgestellt werden. Die näheren Bestimmungen der einzelnen Aufgaben werden einem Arbeitsplane vorbehalten. Die Zahl der Mitglieder des Ausschusses ist in Anbetracht der umfangreichen Unterjährung und der Notwendigkeit von Unterabschüssen auf mindestens 24 festgesetzt, von denen je acht Mitglieder auf Vorschlag des Reichstages und des Reichswirtschaftsrates und nach freiem Ermessen der Reichsregierung bestimmt werden.

#### Aus dem Haushaltsausschuss

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von unserem Berliner Büro.) Der Haushaltsausschuss des Reichstags beschäftigte sich heute mit der Übernahme einer Exportgarantie. Nach einer längeren Gesellschaftsordnungsdebatte, in deren Verlauf der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius erfuhr, daß der Dringlichkeit der Erledigung der Angelegenheit die Beratung zu verschließen wurde, beschloß, die Frage zunächst einem Untersuchungsausschuß zu überweisen, der in der nächsten Woche zusammenentreten wird.

#### Demokraten und Fürstenabsindung

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von uns. Berliner Büro.) Der „Demokratische Zeitungsdienst“ veröffentlicht aus Anlaß der bevorstehenden Auslegung der Einzelungsfrage für ein Volksbegehren in der Frage der Fürstenabsindung nachfolgende Mitteilung: „Die deutsch-demokratische Reichstagsfraktion ist auf dem Bestreben heraus, die ungeheurelichen Forderungen der Fürsten abzuwehren und das schwer ringende deutsche Volk vor weiteren Belästigungen zu bewahren, nachdrücklich bemüht, eine dementsprechende Verlängerung entsprechend gelegte Regelung der Fürstenabsindung auf parlamentarischem Wege zu erreichen. Die Gestaltung des Kompromißentwurfs im abzündigen Ausschuss steht noch nicht fest, die Hoffnung auf eine ertragbare Regelung ist jedoch noch vorhanden. Für die deutsch-demokratische Partei ist daher der Zeitpunkt für die Stellungnahme zu einem Volksentscheid noch nicht gekommen.“

#### Um Dr. Haslinde

**■ Berlin, 20. Febr.** (Von unserem Berliner Büro.) Der „Volksanzeiger“ verbreitete gestern: Der Ernährungsminister Dr. Haslinde würde nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren und an seine Stelle würde vornehmlich der frühere deutsche nationale Abgeordnete Freie, v. Richthofen-Dresden treten. In der „Reichsleitung“ wird das als müßiges Gerücht und halblose Kombination bezeichnet. Haslinde würde sofort nach seiner schon in ältester Zeit zu erwartenden Wiederberstellung die Dienstgeschäfte wieder übernehmen.

### Rückblick und Vorschau

Deutschland das „Paradies der Finanzminister“ — Steuermilderung und Preisentlastung — Der Bruch mit der Theorie der Steuerpolitik — Rechtsbruch gegen Ausgabenbegrenzung — Die Verbundenheit von Staatsfinanzen und Privatwirtschaft

Der auch in Deutschland bekannte und angesehene englische Wirtschaftspolitiker Keynes, dessen freimütige Kritiken am Versailler Vertrag zu einer Zeit, als er noch allen Siegerstaaten als hochheilig und unantastbar galt, großes Aufsehen erregten, hat vor kurzem Deutschland als das „Paradies der Finanzminister“ bezeichnet. Er ist mit dieser Beurteilung demselben Fehler verfallen, den neuerdings viele Auslandskritiker begehen, indem sie aus dem unbestreitbar guten Stand der deutschen Finanzen einen Rückslag auf die allgemeine Wirtschaftslage ziehen, der in Wahrheit ein Fehlschluss ist. Sind sie gar überzählig, legen sie die Wirtschaft den Sinnes gleich und zeichnen dann ein völlig verzerrtes Bild der wahren wirtschaftlichen Lage Deutschlands. Dabei sind jene, die so urteilen, nicht einmal böswillig oder bösen Glaubens. Ihnen fehlt nur eine genauere Kenntnis der Struktur des deutschen Wirtschaftsvermögens. Sie halten sich ausschließlich an den Stand der Reichsfinanzen, die, was garnicht zu bestreiten ist, durch den früheren Reichsfinanzminister Dr. Luther und seine Nachfolger saniert worden sind, sodass wir heute uns mit Stolz zu den hochzulustigen Wänden rechnen können. Die ausländischen Beurteiler verfehlten darüberhinaus aber nicht, Moran allerdings die Unverhältnismäßigkeit der Selbstverwaltung in Ländern und Gemeinden mit daran schuld ist, daß in diesen für Deutschlands politisches und wirtschaftliches Leben wesentlichen Soldatenverwaltungskörpern teilweise Zustände herrschen, die mit Zug und Recht als kriegerisch anzusprechen sind. Wir vermögen also den Optimismus, der sich zu unserem Erstaunen immer wieder in den Urteilen ausländischer Fachleute — wenngleich bezeichnen sie sich selbst so — fundiert, nicht zu teilen, wir müssen daher, um Dämmer und Mißverständnisse von vornherein unmöglich zu machen, ebenfalls immer wieder darauf verweisen, daß der Stand der Privatwirtschaft, d. h. also der privaten Finanzen im Gegensatz zu dem Finanzwesen des Staates schlecht ist. Sie befinden sich angehoben des „Paradieses des Finanzminister“ noch in der Hölle, höchstens, und dazu muß man schon recht großer Optimist sein, im Stadium der Reinigung, im Gegebeu.

Daß der Ausschließung der privaten Wirtschaft dem des Staates nicht parallel läuft, ist ohne weiteres erklärlich, denn Wirtschaftskrisen werden in der Regel viel langsamer überwunden, als sie hereingebrochen sind. Wen muss sich bei der Beurteilung der Frage, ob die Konjunkturentwicklung in Deutschland schon wieder aufwärts geht, von Leserichterleben wie der Rötenstimmung und der Goldmarktlage möglichst frei machen. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Arbeitslosenziffern immer noch weiter zunehmen und auch die Konjunktur und Gewerbeaufsichten zeigen noch keinerlei Abnahme. In den Rohstoffindustrien ist zwar auch weiterhin, seitdem Kohle und Eisen in Frage kommen, eine leichte Gewerbeleidung zu beobachten. Dagegen hat in den wichtigsten verarbeitenden Industrien die Lage sich eher noch verschärft. Die Landwirtschaft zeigt nach der Aufstellung einer rheinischen Handelskammer in der Aufnahme neuer Kredite und daher auch im Anfang von Waldbau und Kunstdünger größere Zurückhaltung. Das mag zum Teil durch die Hoffnung auf weitere Zinsrückgänge veranlaßt sein, weit aber auf den Geschäftsbereich der für die Landwirtschaft produzierenden Industrien ungünstig zurück. In der Textilindustrie und im Bekleidungsgewerbe ist die Zahl der Zusammenbrüche angesichts der finanziellen Schwierigkeiten besonders groß. Trotzdem ist gerade hier, wenn man von Kofferläufen und Ausverkäufen absieht, von einer Preisentlastung, die als Zeichen der Besserung anzusehen wäre, nichts zu bemerken. Man muss aber auf Grund der bei allen Krisen gemachten Erfahrungen immer wieder darauf hinweisen, daß die Preisentlastung der Wiederbelebung des Geschäfts vorangehen muß.

Ganz von selbst erhebt sich dabei die Frage, welchen Einschluß das neue Steuermilderungsprogramm Dr. Reinholds auf die allgemeine Preisgestaltung ausüben wird. Zweifellos wird die Herabsetzung der Umsatzsteuer auf manchen Gebieten preisverbilligt werden, vor allem also bei den Fertigwaren, die im Laufe des Produktionsprozesses mehrmals den Besitzer wechseln und dabei immer wieder der Umsatzsteuer unterliegen. Sicherlich glauben, daß bei diesen Waren die Milderung der Umsatzsteuer eine Billigung von 2—3 v. H. ergeben werde. Das mag zutreffend sein, im allgemeinen wird man aber von einer Steuerredaktion um 0,4 v. H. des Umsatzes natürlich keine großen Billigungen erwarten können. Es müssen noch andere Maßnahmen hinzukommen, wenn auch die psychologische Wirkung des Steuerabbaus nicht zu unterschätzen ist. Das Ziel ist dogmatisch unter allen Umständen begrüßenswert, weil die Unferten unserer Wirtschaft verringert und ihr dadurch Beschäftigungsmöglichkeiten gegeben werden sollen. Wenn man will, kann man den Steuerabbau auch als mittelbare produktive Erwerbslosenfürsorge ansprechen.

Wenn dieser terminus technicus in die Erörterung geworfen wird, gelte die auch aus dem Grunde, weil er zu dem Gesamtproblem der Sozialstaaten gehört, um dessentwillen sich die Tiere in dem Haushaltshausschuss einstehen. Es folgt sogar zu dem Gedanke einer Regierungskrise führt. Wie sind nicht so nervös, wie die Parteien und die Presse in Berlin, die gewohntestenweise die Dinge durch ein besonderes Vergrößerungsglas zu beobachten pflegen. Wir vermögen auch nicht in einer vielleicht nicht ganz geschickten Regel gleich ein Verbrechen gegen den Geist des Parlamentarismus erblicken, wie denn getrost die Stürme im Wasserfall ebenso rasch zu verschwinden scheinen, wie sie aufzutauchen. Allein aus der Tatsache, daß der Reichskanzler und drei Minister im Haushaltshausschuss sich mit den Wirtschafts- und Finanzfragen befassen, ist der Schluss erlaubt, daß das Programm des Reichskanzlers Gegenstand sorgfältiger Vorberatungen im Kabinett gewesen ist. Das Wesentliche an diesem Programm ist und bleibt doch folgendes: Man hat "— voller Bewußt-

sein mit der bisherigen Tiefstaurierungspolitik gebrochen, um endlich den falschen Eindruck zu beseitigen, den die Erzielung von Steuerüberschüssen in Bezug auf die deutsche Wirtschafts- und finanzielle Leistungsfähigkeit hervorgerufen hat. Heute die Notwendigkeit von Steuererleichterungen war man sich klar. Man hat für diesen Zweck die Umsatzsteuer gewählt, weil unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen an eine Milderung der Einkommensteuer oder einer anderen direkten Steuer nicht zu denken ist. Selbstverständlich muss man nun der Möglichkeit eines erheblichen Steuerrückgangs ins Auge sehen. Dies wäre aber außenpolitisch kein Nachteil, da man unbedingt die geringe finanzielle Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft vor Augen führen muss, wenn man die Erfüllbarkeit der Davosverpflichtungen zur Revision annehmen will. Mit überwollen Reichsschäften kann man das nicht. Auch innenpolitisch wäre die Verminderung der Steuereinnahmen kein Nachteil, da eine Regierung mit geringen Steuereinnahmen sich den Ausgaben geöffneten des Reichstags mit ganz anderer Stärke entgegenstellen kann, als eine Regierung, die durch Überbelastung der Wirtschaft Steuerüberschüsse erstellt. Eine unmittelbare Gefahr des Reichsbetrages besteht nicht, da durch die Ueberschusswirtschaft der Reichsfinanzverwaltung noch weit erheblichere Zuschlagsfonds zur Verfügung stehen, als man geglaubt hat. Wenn der Reichsfinanzminister die Annahme des Unliebharmes zur Deduktion des einkommensmäßigen Haushaltes in Aussicht gestellt hat, so ist auch das zu begründen, denn es besteht die Aussicht, daß in der nächsten Zeit die Anfehlungsmöglichkeiten des Reiches sich erheblich erweitern.

Der kritische Punkt des Programms ist der Ausgleich der herabgeleiteten Steuern und der gleichbleibenden Ausgaben. Aus verschiedenen Neuerungen namentlich des Reichsfinanzministers geht hervor, daß sich die Regierung ihres Pflichtes, dies zu tun, durchaus bemüht ist. Dr. Reinhold hat sich auch als Unabhängiger des englischen Systems der gebundenen Staats bekannt. Für die deutsche Finanzregierung besteht hier noch eine Lücke. Um sie auszufüllen, wird die Reichsregierung, wie jetzt aus zuverlässiger Quelle bekannt wird, eine finanzielle Vollmacht fordern, die es ihr ermöglicht, den Staat, so wie er nach den Steuermöglichkeiten aufgestellt ist, auch strikt ohne Vernehrung der Ausgaben durchzuführen. Zu diesem Zweck wird sie voraussichtlich eine Gesetzesvorlage einbringen, die das Bewilligungrecht des Reichstages innerhalb einschränkt, als Bewilligungen über den Staat hinaus nur unter Zustimmung der Regierung möglich sind. Der Finanzminister hätte dann also ein Vetorecht gegen alle Versuche des Reichstages, neue Ausgaben zu beschließen, die durch Einnahmen nicht gedeckt sind. Das Finanzprogramm will also einerseits die noch vorhandenen Steuerüberschüsse ausnutzen, auf der andern Seite nur das Überschussnotwendigste an neuen Steuern erheben und Sicherungen gegen Gratsüberschreitungen schaffen.

Wenn man das Programm von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, so kann man nur wünschen, daß es auch durchgeführt wird. Bis dahin ist allerdings noch ein weiter Weg. Es wird nicht ohne Konzessionen und Abstrichen im Eingang gehen, dabei abgehen, namentlich wenn die Sozialdemokratie von ihrem Standpunkt nicht weicht, daß die vorgeschlagenen Steuerermäßigungen den Besitz ungebührlich entlasten und dafür lieber die volles Reichsschäfte zur Erfüllung sozialpolitischer Aufgaben herangezogen werden sollten. Mit Unrecht wird den bürgerlichen Parteien soziale oder sogar antisoziale Bezeichnung vorgeworfen. Man kann Wirtschaftsfragen nun einmal nicht ausschließlich mit ethischen Argumenten lösen. Die deutsche Wirtschaft ist durchaus gewillt, die sie auferlegten Soziallasten auch weiterhin zu tragen. Nur wandert sie sich mit Recht dagegen, daß sie einige Erleichterungen mit neuen erschwerten Büchern erlauben soll. Denn letzten Endes hängt doch die Dauer der günstigen Finanzwirtschaft für den Staat davon ab, ob die Wirtschaftskrisis in Wölde überwunden wird. Gute Finanzen und schlechte Privatwirtschaft sind miteinander unvereinbar. Beide hängen gegenseitig von einander ab, die Schlagseite liegt aber bei der Wirtschaft und nicht beim Staat, denn sonst verlebt sich der paradiesische Zustand der Finanzminister in längster Zeit in das Gegenteil. Über Staat und Wirtschaft aber istwoebi das Damoklesschwert des im Herbst beginnenden dritten Jahres. Bis dahin muß die Krise überwinden sein, sonst erliegen beide. Deßhalb ist jetzt keine Zeit für wirkliche oder fiktiv konstruierte Krisen. Das Programm der Reichsregierung geht auf Anhiebe und weist die Möglichkeit einer Besserung. Man belasse daher die Männer, die die Verantwortung dafür tragen, in ihrer Arbeit und lasse ihnen nicht voreilig Hemmschuh an. Was wir so oft an dieser Stelle in politischer, namentlich außenpolitischer Hinsicht gefordert haben, die Einheitsfront der Herzen, ist ebenso erforderlich angeföhrt der wirtschaftlichen Rot als Einheitsfront der Hände zu gemeinsamer Arbeit!

Kurt Fischer

## Frühjahrsausstellung der "Sezession" in München

Die Münchner "Sezession" hat, allem Brauche folgend, heuer wieder eine Frühjahrsausstellung veranstaltet und dafür die Goethe-Gesellschaft des "Kunstvereins" in Anspruch genommen. In den vier großen Sälen sind die älteren und jüngeren Sezessionisten vertreten, die Männer der vorigen Generation allerdings mit jener Zurückhaltung, die sie bei den "Frühjahrsausstellungen" schon immer beobachteten.

Franz v. Stuck ist, ebenso wie Hofermann und Sonberger, nur mit einer Arbeit vertreten. Stuck zeigt eine seiner bekannten festlichen hingestellten Allegorien. Bei aller Bewunderung der Malerei können uns derartige Bilder heuer nicht mehr geben. Wir suchen auch in der Kunst feierlichen Inhalt und Hilfe für den Weg aus der Klemme. Bilder wie das Stuck'sche Bild von einer Zeit menschlösenden Freuden. Von der Verhinnahidlichkeit des Brotes wird der Mensch nicht fort. Hofermanns Freudenbild ist malerisch ein Meisterstück, aber diese — scheinbar zufriedenende — Werke wirkt — gab's wirklich mal diese Wobe? — als Reaktion. Ein Sonberger'scher Herrenkopf in Öl bestätigt die reiche, kluge Kunst dieses Psychologen unter den Porträts. Den nachhaltigen Eindruck des Sofoos der Künstler machen aber untrüglich die drei neuen Werke Adolf Henseler, der immer noch nicht den Auf hat, den ihm gebührt. Er gibt hier religiöse Motive, die um so stärker wirken, als sie an ländliche Darstellungen anknüpfen und den Beschauer so unverhüllt in Sinnungs-Begriffe hinziehen, in denen religiöse Einigkeit am rohsten steht und fröhliche Erinnerungen am liebsten verantwirkt sind. Das Schönste der drei Bilder ist eine auf braunem Grundton gehaltene Darstellung der Geburt Christi mit einem Kreis lachender Engelputten, ein Werk, soll manne Söhne und ohne Schmuck. Henseler's sicher gemalte Bilder wirken, ohnefort hängend, ein bisschen fest. Die "Kühe" zeigen den alten Künstler auf der Suche nach moderner Ausdrucksform. Seinf tollen hier die eigenwilligen Wohlfaften Handels auf, ferner Leo Buxx's Traubenzüge, die sehr mondäne sind, ohne das Materialische zugunsten des Illustrativen preiszugeben und ein paar Schilder von Riehl, sehr getont und geschmacklich auf der Höhe moderner Innenarchitektur. Zug ähnlich, aber in loseren Aufbau molt Schröder. Beide zeigen keine Freilichtbilder, während H. Schröders Vorliebe für Flötengesänge die Geschicht der Monde nobilitiert. Große Freude bereiten wieder die Bilder Otto Dölls, in dem wie einen der fröhlichsten Impressionisten des Tierbilds habe. Eine einer Rembrandt-Kunstschule (die wir schon kannten) gibt es mehrere Gesellschaftsbild als Tierstudie. Dabei dienen ihm die Tiere ein bisschen zu statisch geraten sein; mit solchen

Figuren hätten sie ihren Beruf versiegt. Meistertisch ist ein Röntgenbild und eine Reiterbüste. Gute, naturnahe und doch auch erhabte Pierdemontze zeigen wir auch von U. Schmid. Während und Weigenbergers schwundende Landschaften mit ihren schiefen Häusern weniger gelingen, finden wir bei Richard Müller, bei R. Pech und Bürgers' Stimmungsszene Beweisführungen der betonten starken Eigenwilligkeit dieser Meister. R. Humpel gibt wieder Industrie-Motiv-Anschauung, aber doch sehr idyllisch gezeichnet. Solonkunst findet die Interieurs von A. Wolf, der immer wieder sich am Licht-Problemen versucht, die er restlos bewältigt.

Im Eingangssaal sollen die Bilder von Alois Brérot auf interessante Arbeiten, die in der Technik an Röttner erinnern. Wie er, wie auch Frau Brérot ihre Bildungen durch die Plastik gegenständsorientierter Bildnisse zu erweitern. Sehr tolle Kunst sind die Gemälde von Hermann Goebel. Man nennt diese Kunst "akademisch", aber sie ist bis in den letzten Pinselfrich gekonnt und mit ihrem Stil behauptet, während das "Genialische" von gestern heute schon eine überlebte Mode ist. Ein Prodigium dieser Art ist ein kleines Bildchen "Mutter und Kind", ein kleiner Meisterwerk, durch die Eröffnung des jüdischen Ausdrucks nicht weniger als durch die teilsame Ausdeutung. Von Josse Goossens' sehn wir eine Halbfigur, mehr kantig als formig, aber ein gutes Ausdrucksstück. Sehr angenehm überzeugt Romuald Reinhardt, derlich in zweien seiner drei Bildern sehr gereift zeigt. Am besten ist ein Aquarell von gesiegelter Realität und so in Mythisches machend: Kampf der Menschenkreis gegen die wie Rosen anmutende Wellen. Reinhardt sollte sich einmal an der Öffentlichen verhindern, bevor er sich auf der Weimarer Kreuzen und Sandroschen Friedrich Preller's, noch immer nicht gefestigt sind. Reinhardt verweilt, aber viel weiter und weiter in seinen Visionen ist A. W. Meyer. Seine erfreut die durch seine sehr feinen graphischen Arbeiten bekannte Moyer'sche sehr feine Pastell-Wirkungen. Die Schulung des Jägers kommt diesen Arbeiten in kompositioneller Hinsicht zugute. Ich Schreyers' torische Malerei steht zu den Werken dieser Künstler in deutlichem Gegensatz. Ihn interessiert auch in der Landschaft das Kampftheater: er malt um lebhaft Schreien und Felsen in Abwesenheit des Meeres. Von Sepp Gräf, dem bekannten Radierer, sehen wir zwei neue Öl-Arbeiten: eine südländische Stadt am Meer, die ein überzeugendes Gesicht im Umrissen aufweist und trotz ihrer Beschränkung im Stilistik starke dekorative Wirkungen hat, und ein Werk vor riesigen Ausmaßen von einer etwas erstaunlichen Phantasie. Unter den wenigen Dorfbildern der Vorortenmaler fallen zwei kleine Damenteile von Otto Rehr auf, ohne Zeichnung gewisse Stücke von hohem Geschmack-Rivale und einer merkwürdig beschreibenden Herzheit.

Richard Riess

## Grüne Woche in Berlin

■ Berlin, 20. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Heute vormittag um 11 Uhr ist in Berlin die Landwirtschaftswoche, die gleichzeitig alle Vereine umfasst, die in Beziehung stehen, unter der anheimelnden Röntgenbahn "Grüne Woche" eröffnet worden. Der Landwirtschaftsminister Stielzner leitete den Großaufmarsch mit einer kurzen Ansprache ein, in der er den Willen der Reichsregierung bestätigte, der Landwirtschaft über die steuermäßige Krise hinwegzuhelfen. Unter Riel müsse ein, dahin zu gelangen, das das deutsche Volk auf einer Schiene errichtet wird. Oberbürgermeister Dr. K. enthielt dann für die zahlende Stadt Berlin und wiede im Namen des Reichsministers des Wirtschaftsministers. Es ist darum eine kurze Ansprache des Vorstandes der deutschen Landwirtschaftsvereinigung von Westen und des Landwirtschaftsministers Heß, der für die Deutsche Saarländer sprach. Nach der Rede stand unter fackelndem Lärm eine Befreiung durch die drei Wappenschilderhallen am Kaiserdom zu Berlin statt. Die Arente ist von deutscher an der Schausah des armen Allianzen seit und Antikommunisten. In der Vorberlebte befindet sich die Ausstellung für Landwirtschaft und die verwandten Betriebe. Röntgenbahn, Saar, Untere, Röntgen und Gartenbau. In der dritten Halle steht es Röntgen, Saarländer und eine Röntgenbahn. Das große Treffen der Grünen Woche. Die vom 20. bis 27. Februar wählt, ist überaus reichhaltig und bringt eine Menge von Beratungsklausuren und Vorträgen.

## Italienischer Volkskostümwechsel in Berlin

■ Berlin, 20. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Die Wiedergabe der Überprüfung des italienischen Volkskostümers Graf Bodoni bestätigt sich. Bodoni's Nachfolger Graf Aldobrandi ist, wie man den "B. T." und sonst meldet, bereits unterwegs aus Buenos Aires. Aldobrandi gilt als einer der energischsten, dabei ungänglichsten und schmeichelhaftesten italienischen Diplomaten. Während des Krieges ist Aldobrandi abwehrenden Sonninos gewesen. Später wirkte er in Sofia und Rom, legte in Argentinien Aldobrandi, erzählte schließlich der römische Korrespondent des "B. T.", gelebt als Vassaloppiolista". Dann geht er ganz aus, erzählt für dieses Deutschland, das Herr Mussolini für Zeit und Ewigkeit zu ballenieren wünscht.

## Locarno vor der Pariser Kammer

■ Paris, 20. Februar. (Von unserem Pariser Vertreter.) Mit nächster Woche wird Briand endlich die Annahme der Locarnoverträge durch die Deputiertenkammer verlangen. Der Deputierte Paul Boncour hat seinen Bericht bereits vorige Woche fertiggestellt, sodass Mitte nächster Woche die Debatte vor sich gehen kann. Es wird mit einer lebhaften Diskussion gerechnet, in deren Verlauf auch die Frage des Eintritts Polens in den Weltpolitkurator auf Tapet gelangen wird. 12 Deputierte verschiedener Parteien haben sich bereits eingetragen lassen, um die Regierung zu interpellieren.

## Doumer über den neuen Frankensturz

■ Paris, 20. Februar. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der plötzliche Frankensturz hat in Finanz- und Börsentreffern eine große Begeisterung hervorgerufen, da man allgemein befürchtet, er werde eine weitere Preissteigerung nach sich ziehen und eine neue Erfüllung der Finanzfinanzierungen darstellen. Finanzminister Doumer gab den Journalisten, die ihn über die Gründe der neuen Welle befragten, folgende Auskunft: „Der Frankensturz, der gestern aus Rom noch gemeldet wurde, ist die Folge unserer politischen Streitigkeiten. Wir geben uns durch unsere finanziellen Finanzdebatten vor der Welt den Ansehen, als ob wir nie mehr imstande wären, unsere Finanzen wieder zu ordnen.“ Doumer gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Finanzdebatte im Senat am nächsten Donnerstag abgeschlossen werden könnte und daß man endlich zu einer Lösung der umstrittenen Frage kommen werde.

## Ein Zeugnis über die französischen Generäle

■ Paris, 20. Februar. (Von unserem Pariser Vertreter.) Der Deputierte Paul Boncour ließ sich von einem Vertreter der schwerindustriellen Zeitung "Avenir" über die Frage der Reorganisierung des französischen Verteidigungssystems an den französischen Grenzen interviewen. Der sozialistische Deputierte sprach sein Bedauern darüber aus, daß die maßgebenden militärischen Berufsleute französisches Fach noch immer nicht mit dem Gedanken vertraut machen wollen, daß in 10 Jahren französische Truppen nicht mehr auf deutschem Boden stehen würden. Sie betrachteten auch nach der Rückführung Röns das unheimliche Gebiet als französisches Aufmarschgebiet und befürchteten nicht, einen Plan zu schaffen, auf Grund dessen die Verteidigung Frankreichs auf französischem Boden organisiert werden muss.

## Deutsche Volkspartei

Wir möchten unsere Mitglieder nachmals auf die Sonntag, 21. Februar, vormittags 10.30 Uhr in der Geschäftsstelle Rombergstraße 17, stattfindende Sitzung des

### Landes-Frauenausschusses

sowie die nachmittags 2½ Uhr in Friedensfeld im Gasthaus "Zum Röntgenbahn" stattfindende

### Wahlkreis-Versammlung

in der Generalsektion Wolff-Karlsruhe sprechen wird, aufmerksam.

\*

Montag, 22. Februar, abends 8 Uhr, findet im Lokal "Röntgenbahn", Heinrichsberg, eine

### Bezirkssversammlung der Neckarstadt,

in welcher Städten Max Rosel sprechen wird, sowie im Nebenzimmer des "Schlosshofes", M. 5, 8/0, die

### Bezirkssversammlung der Oberstadt I und II (A bis D und L bis O)

Redner: Hauptredakteur Kurt Fischer steht. Wie bitten um zahlreiches Erscheinen.

Der Vogtland.

## Letzte Meldungen

### Hedelberger Chronik

kr. Hedelberg, 20. Februar. (Vig. Dachauer.) Den März von 18 Jahren ist Finanzrat a. D. Theodor Wieden, der sich als Vorsteher der Geschichte der Stadt Hedelberg und der Kurpark einen Roman gemacht hat, gehorchen. — Der Redator ist in den letzten Tagen wieder gestiegen. Heute mittags um 1 Uhr bringt der Bäckerhof 3 Meter gegen 2,70 Meter gestern um 1 Uhr bringt 2,60 Meter und 2,50 Meter gestern. Der Redator steht jetzt langsam wieder auf. Schließlich wird wahrscheinlich eingestellt werden müssen.

### 20 Millionen Schaden durch den Barnaulkandal

■ Berlin, 20. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) In der Möglichkeit von mehr als 600 gedrehten Holzleitern bezichtigt, wie B. B. Z. meint, die Transvaalschule am Berliner Platz einen Deutinarius Julius als Hauptvergeltung des Betriebs gegenüber der Staatsbank, ferner aktiver Beliebung Höhles und Hellmigs. Gegen die anderen Barnaus wird die Einstellung des Verfahrens beantragt. Hellwig wird angeklagt der Untreue und passiver Verlängung zu leiden. Der verstorbenen Minister Dr. Höfle gilt als schwerer Bestechung für überzeugt. Der damalige Reich und dem Staat Preußisch gelähmt. Die Staatsanwaltschaft will in der Runde sein, dass in diesem Prozeß keine entscheidende Rolle spielen.

### Unsetzung bestimmt

■ Berlin, 20. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Es kann jetzt mit Sicherheit behauptet werden, daß mehr Beamte als bisher angenommen wurde, in die Angelegenheit der militärischen Steuerbeamten verwickelt sind. In der Wohnung eines Beamten ist heute vormittag eine Durchsuchung vorgenommen worden.

### Fräulein Brandström bei Hindenburg

■ Berlin, 20. Februar. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichspräsident hat, wie wir hören, heute vormittag Fräulein Else Brandström empfangen und ihr den warmsten Dank des deutschen Volkes für ihre Kriegsgefangenfürsorge ausgesprochen.

\* Internationale Pol-Konferenz in Genf. Am 12. Mai wird in Genf auf Einladung des Bölfertbundes eine internationale Pol-Konferenz zusammengetreten, zu der auch Deutschland eingeladen wurde. Die Konferenz soll Bestimmungen über die Gütekriterien des Balles, über Kosten der Polonierung und über Gütekriterien und Kosten der Welle noch einheitlichen Grundsätzen aufstellen.

\* Deutsche Schulkonferenz in Südwürttemberg. Nach einer Meldung aus Windhuk steht dort eine Konferenz der "deutschen" Hochschulen in Südwürttemberg statt, an der der Schulminister von Windhuk, Kärtz, Überholz und Schweppe teilnehmen. Es wurde beschlossen, daß für alle Schulen feste und gleiche Lehrpläne und gleicher Lehrbucher eingeführt werden, und daß die Konferenz alljährlich stattfinden soll.

## Kunst und Wissenschaft

■ Der neue Direktor der Münchener Kunstaberschule, Prof. Karl Götter, ist zum Direktor der Münchener Kunstaberschule ernannt worden. Damit wurde der Posten wieder besetzt, auf dem früher Richard Niemerschmid, jetzt in Beziehung zur Münchener Kunstaberschule erfahren hat, bestimmt. Seinerzeit war er ein Mann von 48 Jahren, ist an der Dreizehn-Schule in seiner Heimatstadt Holzen, zum Künstler herangeführt worden. Geschäft wird vor allem seine Kunstanamnese — erinnert sei an seine "Gebürtige Münchener" als Kunstsammlung — in Südwürttemberg, an den schönen Mittelbodensee Sehnen in der alten fränkischen Bischofsstadt Eichstätt. Von seinen Bauten, die im alten Sammler-Schloss Königswar in Bockwitz bei Dresden herangebracht wurden.

■ Prof. Hans Driesch nach Amerika berufen. Durch Vermittlung der amerikanischen Botschaft ist dem Ordinarius der Bd. o. Prof. Dr. Hans Driesch, für den Winter 1926/27 die "Karl-Schurz-Gedächtnis-Professur" an der staatlichen Universität Wisconsin in Madison angeboten worden. Nachdem die südliche Regierung den Lehrauftrag bereits, hat Professor Driesch die Berufung angenommen. Er wird Ende August Europa verlassen, da er vor Kurzem eine Stellung, die Ende September erfolgt, an dem 6. Internationalen Kongress für Philosophie in Cambridge (Mass.) auf dessen Beilage zu einem der großen allgemeinen Vorträge ausgewählt wurde, teilnehmen wird. — Die Karl-Schurz-Professur wurde im Jahre 1912 in Gedächtnis des bekannten deutschen Politikers Karl Schurz, der ergründet und wird alle zwei Jahre für einen Semester an einen Deutschen vergeben.

■ Finnlandsche Kunst in Neuridlan. Seit geraumer Zeit werden von Helsinki aus Verhandlungen über die Veranstaltung einer großen Ausstellung finnlandscher Kunst in Neuridlan geführt. In deutscher Kunstsäle ist das Interesse sehr groß. Ein finnlandscher Künstler hat eine Ausstellung in der Kunsthalle in Berlin gezeigt. Jetzt wird in diesem Jahre bereits eine schwedische Ausstellung auf das Jahr 1927 verlegt. Doch wird schon in nächster Zeit in Berlin eine Ausstellung der berühmten finnlandschen Künstlerin Paula Modersohn-Becker (Mün) eröffnet werden, die im Rom berühmt ist, ist eine Wand der finnlandschen Kunst referiert worden.





## Ein Blick über die Welt

Deutschland das Land der Apfelsinenesser — Uhrendiebstahl im Stuttgarter Gewerbe- und Industriemuseum — Obstkonserven gegen Stördeut — Ein französischer Alchimist — Ein schwieriger Gerichtshall — Das Testament im Zollindertath — Tongefäße zur Verhüllung von Selbstmorden — Der Tod eines berühmten Bergführers — Telephonsherze — Der Verlobungsring als Halsband

Deutschland

Deutsche Mengen von Apfelsinen und Mandarinen bei uns in Deutschland verzehrt werden, grenzt geradezu ans Fabelhäusle. Man würde es kaum für möglich halten, wenn es uns nicht die Statistik schwarz auf weiß beweist. Im ersten Halbjahr 1924 sind aus Spanien für 21 Millionen Goldmark Apfelsinen in Deutschland eingeführt worden, aus Italien für 14 Millionen. Das macht 35 Millionen Goldmark in einem einzigen halben Jahre. Aus Vohwinkel verteilt, würde sich ein Apfelsinen-Verbrauch von 60 bis 70 Millionen ergeben. Die Zahl ist aber noch bedeutend höher, da die vielen Tausende von Früchten, die von Spanien nach holländischen Häfen gehen und erst von dort in Deutschland eingeführt werden, nicht mitgerechnet sind. Doch der Bedrauch an den roten gelben Früchten in diesem Jahre keineswegs zurückgegangen ist, erwies sich das Tatloche, doch im ersten Halbjahr 1925 die Weltausstellung Spaniens auf Apfelsinen 30 Millionen Reichsbetrag wovon noch Deutschland 18½ Millionen versandt wurden. Also bringt die Hälfte aller exportierten Apfelsinen Landes im deutschen Raum. Du kennst natürlich das Land, wo die Zitronen blühen, aber jetzt kennst du auch das Land, wo die meisten "Goldorangen" verzehrt werden.

Aus dem Württembergischen Gewerbe- und Kunst-Museum in Stuttgart sind zwei wertvolle Renaissance-Uhren abhanden gekommen. Die eine von beiden ist eine turmähnliche Standuhr, verziert mit reicher Gravurierung mit einem betroffenen Jüdisch-Figürchen. Die Uhr zeigt zweimal die Jahrestzahl 1565 und niemals die einsgeschlagene Uhr. Sie stammt von Hans Krüger in Altenberga. Bis 1900 war die Uhr in der Privatkammerung von Soath in Breslau. Die zweite Uhr in der Privatkammerung von Soath in Breslau. Die zweite Uhr ist eine quadratische Tischuhr mit geöffneten Reliefszenen-Uhr. Sie ist eine quadratische Tischuhr mit geöffneten Reliefszenen (Meretrixgottheiten) und reicher Gravurierung. Auf der Bodenplatte mit Schalldeckel befinden sich die Signatur „Hans Honefeldt fecit in Walden 1599.“

E. Dölf hat Obst und Gemüse, die aus verschiedener Art konserviert werden waren, hinsichtlich ihrer Antistoffwirksamkeit — oder was dasselbe sagt, hinsichtlich ihrer Vitaminhaltung — an Bananen untersucht, darüber die „Blätterblatt“ berichtet. Wenn man Zitronen, Orangen, Tomaten usw. längere Zeit auf 2,5—5,4 Grad abläßt, so halten sich Orangen gut, die Zitronen schlecht; die anderen Früchte verlieren ihre Antistoffwirksamkeit binnen 5 Monaten. Zitronen- und Orangenmost halten sich bei — 11 bis — 14 Grad gut, wogegen zwar keine besser als dieser Früchte, die in Scheiben geschnitten und 5 Minuten einer Temperatur von 100 Grad ausgesetzt werden, halten sich gut. Soß, der ebenso behandelt wurde, ist noch besser als bei Kältekonservierung. Zusätze von 0,06—0,09 Proc. Natriumzitrat legen die Antistoffwirksamkeit herab. Die gewonnenen Erfahrungen können bei der Verproviantierung von Reisen und Forschungsunternehmungen von praktischem Wert sein.

Transcribed

Frankreich  
Ein französischer Gelehrter Vollmet Casteléed, der in Dourdan wohnt, behauptet, das Geheimnis endlich zu haben, wie man Gold macht. Zum Beweise dessen weist er Goldtöner vor, die in seinem Werkstättchöschchen durch einfache chemische Reaktion hergestellt werden sind. Der Gelehrte hat trotz allen Hohnes und Spottes sein Leben an die Aufgabe gelegt, das Geheimnis der Alchemisten zu ergänzen. Er hat die natürlichen Mineral- und Goldadern genau untersucht und will dabei zu dem Schluss gelangt sein, daß Gold nichts weiter ist als eine einfache und natürliche Umlegarnation (Verdichtung). Er will auch die Bestandteile gefunden haben, aus denen sich das Gold zusammensetzt. Nach seiner Behauptung sind Silber, Antimon, Schwerspat und Arsen die Elemente, aus denen sich der Stoff des Goldes zusammensetzt. Ein Meister des Gelehrten, der auch bei den Beilen zumeistert hat, ist nach Paris begeben, um das Ergebnis seinem wissenschaftlichen Verstand zu präsentieren.

\*  
Das Schwurgericht in der französischen Stadt Bourges hat den ehemaligen französischen Soldaten Louis Lefaur e zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er vor 6½ Jahren in der Nähe von Beauvoir den Sergeant Gerald Harvey, einem Angehörigen des amerikanischen Erkundungsauftrags, bei einer Schlägerei getötet habe.

Digitized by srujanika@gmail.com

561  
föret hat. Zwei Kameraden des erschlagenen Sergeanten, die an der Schlägerei beteiligt waren, hatten die Leiche auf ein abseits liegendes Feld getragen und sich dann aus dem Staube gemacht, weil sie fürchteten, durch die Untersuchung des Falles noch längere auf französischem Boden zu verbleiben zu werden. Die Leiche wurde später gefunden und durch ihre Erkennungszeichen identifiziert. Auch der Schuldige wurde in langwieriger Untersuchung ermittelt. Seiner Bestrafung stellt sich aber ein hinderliches Hindernis in den Weg. Die amerikanische Botschaft in Paris hat nämlich festgestellt, daß es einen Sergeanten Gerald Harren im amerikanischen Expeditionskorps niemals gegeben hat. Ein Briefmeister von unendlicher Lärm ist zwischen Paris und Washington hin und her gewangen, doch blieb es bei dem Ergebnis, daß man sich in Washington weigert, die Existenz des Sergeanten behördlich anzuerkennen. Die beiden amerikanischen Soldaten, die Zeugen des Vorgangs waren, sind nicht mehr zu ermitteln, sonst wäre vielleicht Licht in das Dunkel zu bringen. Wenn der Franzose nun seine zwanzigjährige Gefängnisstrafe doch verbüßen muß, so geschieht es zweifellos an einem Menschen, der noch behördlicher Unschuld überhaupt nicht gelebt hat.

三

Schweiz  
Im Jahre 1922 starb in Chaux-de-Fonds ein Mann namens G. Stauffer, der während seines ganzen Lebens durch erzitternde Dosen und merkwürdige Lebensweise ausgezeichnet war. Er war nicht verheiratet und besaß ein Vermögen, das auf ungefähr zwei Millionen Franken geschätzt wurde. Stauffer hinterließ keine Erben mit Ausnahme einer Schwester, einer gewissen Frau Büscher, die in Bern wohnt. Kurz nach Stauffers Tode vernahm man, daß eine andere Frau namens Beuve behauptete, ihr Sohn sei ein Kind Stauffers. Sie strengte auch einen Prozeß an. Frau Beuve kam dem Gericht einen Brief vor, der, wie sie angab, von Stauffer gefälscht und morden sei und der ihr gewisse Rechte an seinem Vermögen überlasse. Die geistliche Erbin, Frau Büscher, beschaffte einen Schriftexperten, den Brief zu untersuchen. Der Grafologe kam zu dem Ergebnis, daß der Brief sehr falsch, sicher sei jedoch nicht. Auf Grund dieser unschläglichen Untersuchung legte Frau Beuve eine Reihe weiterer Schriftstücke, und so vor allem ein Testament vor, das sie im Futter eines alten Lindenbuchs aufbewahrt der Wohnung Staufers gefunden hatte will. Eine zweite Unterjudebung ergab, daß die Schriftstücke ebenfalls sind. Frau Beuve ist inzwischen mit ihrem Sohn in Kontakt gekommen worden. Frau Büscher hat die Auszahlung des Vermögens Stauffers verlangt, und dieser Tope wollte das Gericht auch darangeben, die Mutterlosenschaft an Frau Büscher zu übergeben, als pflichtig von Hamburg telegraphischer Bericht eintritt, das rechtmäßige Testament Stauffers befindet sich in Händen einer Frau von Hummelstädten, die auf die Erblichkeit Anspruch erhebe. Stauffer habe einmal zwei Monate in Hamburg bei dieser Frau gewohnt und die seinerzeit sein ganzes Vermögen verschenkt. Der Schiedsgerichtsprozeß kommt demnach in ein neues Stadium.

1

Italien

In Rom haben sich in der letzten Zeit die Selbstmordfälle stark vermehrt, daß von der Bedürfe Mahnungen dagegen ergriffen worden sind. Man hat zunächst den Verlust von Ei und von starken Sublimaten durch starke geistliche Vorlesungen aufgerufen, ordentlich erschwert und damit einen Weg versperrt, den die Lebenden überdrüssig mit Vorliebe gewählt haben. Umso mehr halten dann aber die Rommänner auf dem Monte Pincio, von der aus ein Sprung in die Tiber denselben. Auch erfüllt wie eine Dosis Ei. Aber auch hier hat man den Selbstmordkandidaten, lebt den Weg verstopft. Der Gouverneur von Rom ließ nämlich unterhalb des Hauses ein dreies und halbes Reg. ausspannen, das genügend bestellt ist, um auch den holligen Sprung Widerstand zu leisten. Als ebenfalls beliebte Methode bleibt nur noch der Sprung in den Tiber. Aber hier liegen ständig Fischer auf der Bauer, die mit ihren rohen Booten sofort einen Rettungsversuch unternehmen, um sich einen Brumle zu verdienen. Des Romaufern des Selbstmordes wird der Tod in Rom also sehr schwer gemacht.

Joseph Petinar in Courmayeur im Aosta-Tale ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Er war zu seiner Zeit einer der bekanntesten Alpinisten auf das Matterhorn, den Mont Blanc und die Monts Rosa. Sein Gedenk waren aber nicht nur die Alpen. Er beschleifte den Heron der Aborigines auf seinen ersten Erkundungen und beschrieb bei dieser Gelegenheit den St. Elias-Berg (5504 Meter hoch) auf Plaza, das Anden-Ort Gebirge (über 5100 Meter) an den Andes-Grenze und die Berge des Karoform-Gebirges in Zentral-afrika. Ferner nahm er an einer Expedition in die Schneewelt von Turkestan teil. Sein Tod wird von dem Präsidenten der Alpenföderation mit der üblichen Formel angeteilt: Er ist gestorben, aber er ist nicht abgehörig.

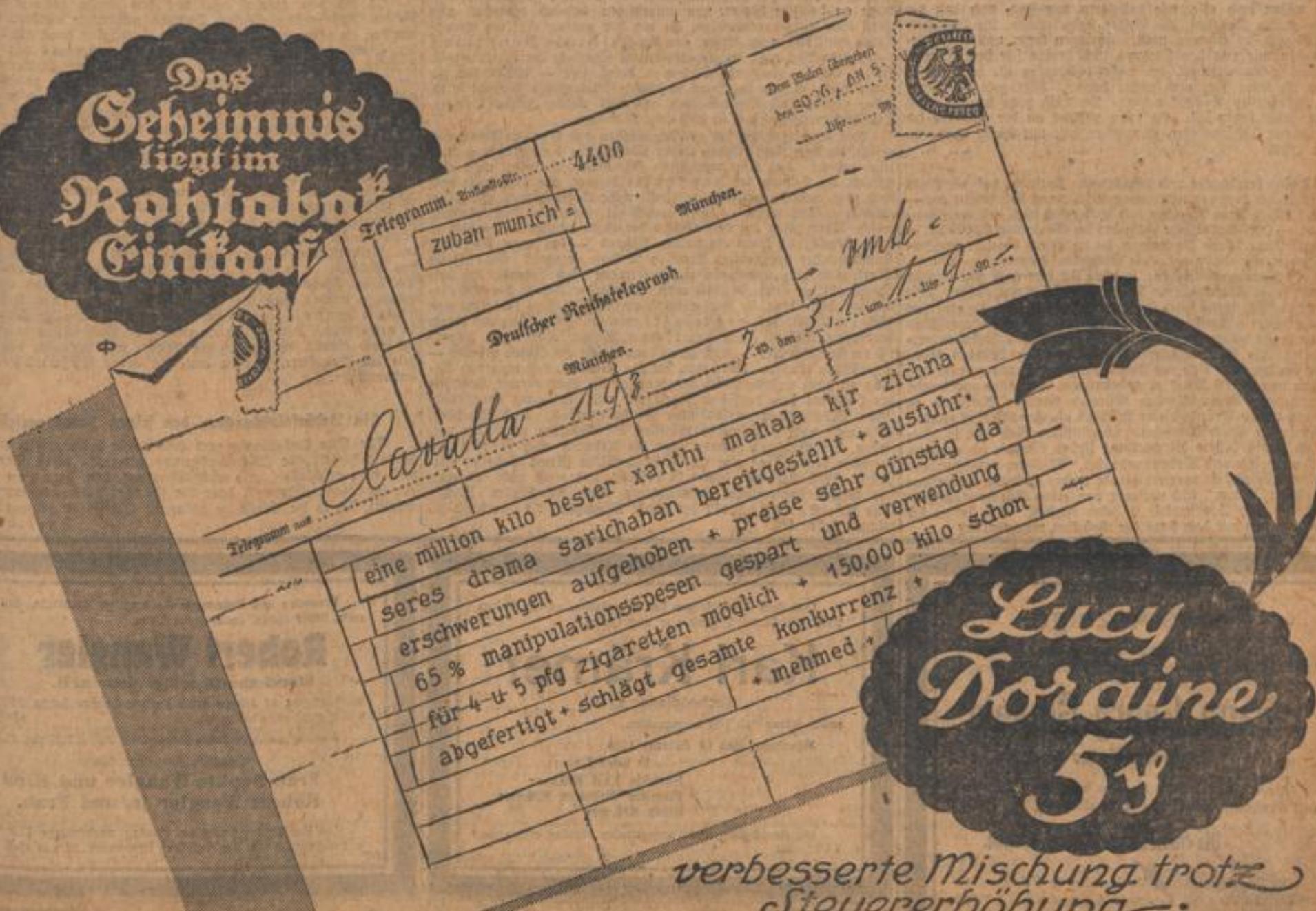
England

In London ist ein Wiggbold am Werke, der sich ein Vergnügen daraus macht, mit Hilfe des Telefons seine Mitmenschen zu bestören zu haben. Den besten Streich, den ihm bisher gelingt ist jener der Direktor des Waterloo-Bahnhofs in London zum Opfer. Es wurde eines Tages früh angerufen und es wurde ihm mitgeteilt, daß der Prinz von Wales eine Reise nach Bournemouth zu unternehmen gedenkt und daß dem Jahrplanmäßigen Zug ein Salontwagen angehängt werden möge. Der Aufruhr wurde sofort ausgeführt und als die Fahrtzeit kam, nahm der Direktor des Bahnhofs mit einigen höheren Beamten am Eingang Aufstellung, um den Prinzen würdig zu empfangen. Was wartete aber vergebens auf ihn und stoppte schließlich den Salontwagen weder los. Als man ihn dann mit dem St. James-Palace in Verbindung leitete, erfuhr man, daß die telephonische Bestellung das Werk eines Wiggoldes war. Die Polizei ist durch diesen Streich außerordentlich gemacht worden und hat weitere Nachforschungen angestellt. Debel hat sich ergeben, daß dieser gebürtige polnische Telefonarbeiter schon seit langer Zeit keine Streiche verübt. Er benutzt dabei eine irgendwoher ermittelte automatische Telephonzelle. Sein üblicher Scherz ist folgender: Er sucht aus dem Telefonbuch einen beliebigen Namen heraus, stellt die Verbindung her und erzählt dann, es bestele die Wäsche, in die Wohnung oder in das Geschäft des Angerufenen in der kommenden Nacht einzubrechen. Er macht davon Mitteilung, weil er sich in der Räuberbande überworfen habe. In neun von zehn Fällen erreicht der "Wiggbold" seinen Zweck. Der ungerührte Wohnungsinhaber oder Geschäftsmann gerät in Angst, alarmiert die Polizei, es entsteht ein großes Hu und He und eine Reihe von Menschen verdringen eine schäfische Racht, um vergebens auf die angekündigten Verbrechen zu warten. Der "Wiggbold" hat es besonders ausüblichen Geschäftleute abgeschafft. Die Polizei ist es bisher noch nicht gelungen, dem Mann auf die Spur zu kommen.

Der Verlobungsring hat seit unbestimmten Zeiten seinen unbestimmten Platz an der Hand, und zwar am vorstehen Finger der linken Hand. Die äußere Form ist der Mode unterworfen. Am meisten ist der Ring breit, zimellen schmal, ausweiten mit quellen ohne Verzierung. Statt des Golbes wird auch Platin, das edelle Metall verwendet. Bissher ist aber noch niemand auf den Gedanken gekommen, dem Rinalinger den Stein kreisig zu machen, den er jetzt schon genommen hat. Deut macht aber die Mode auch davon nicht mehr ab. Im Jahre 1828 steht die Braut vielleicht dazu über, den Verlobungsring nicht mehr am Finger der linken Hand, sondern als Halsband zu tragen. In den Juwelierrathäften werden besondere Hänge zum Verkauf bereit gehalten. Sie sind aus Gold und daran so gestaltet wie der Verlobungsring, entweder mit glatter Oberfläche oder Verzierung. Der Verlust ist unholbar angebracht, bei Kurzstrichen durch einen Edelstein maschiert. Die ersten Verluste dieser neuen Verlobungsringe in Mode zu bringen, sind in England gemacht worden. Die Londoner Bildner beschreiben sich eingehend mit dieser neuen Art des Verlobungsringes. Ob die Mode sich durchsetzen wird, ist allerdings eine andre Frage. Bissher hat sich noch keine Braut dazu verstanden, ihr zum Gaudia zu vertheilen. Aber da es sich um eine neue Mode handelt, wird es füher nicht ein Unzähliges fehlen, die sie mitmachen.

Kamille für's Haar

Seit erdenklichen Zeiten schont nun die ansteigende Wirkung des Kämme auf die Kopfhaut. Von der unpraktischen und zeitraubenden Verwendung reiner Kamillen ist man aber längst abgelenkt, seitdem in dem bekannten Kopftwaschpulver "Schampom mit dem Schwarzen Kopf" mit Kamillenextrakt ein Mittel von angenehmem, aromatischen Duft geboten ist, das die fruchtige Wirkung der Kamille mit durchgreifender Kleinzugsstraff verbindet und dem Haar glänzendes, volles Rüschen verleiht. Das rechte Gebrauch trügt nicht die weltberühmte Schuhmarie "Schwarzer Kopf".  
**Meiniger Hersteller: Hans Schwarzkopf, Berlin-Dahlem.**



*verbesserte Mischung trotz  
Steuererhöhung.*

# Briefe an die „Neue Mannheimer Zeitung“

## Der Gobelins-Ankauf für den Bürgerausschuss-Saal

hat eine Unzahl von Gedanken in Bewegung gebracht. Da sich natürlich die Argumente in vielen Hälften wiederholen, geben wir nachstehend nur eine Auswahl der uns zugänglichen „Eindrücke“.

Schriftleitung.

Erschene Menschen pflegen sich mit allem Ernst zu verwohnen, bitte keine Überbelastungen! Die Aussicht darauf hat auch zu oft etwas belemmendes. Sie wissen nur zu gut, wie überzeugt man sein kann. Sind die Gobelins wertvoll? Wer weiß? Wie man ansieht? Es ist bekanntlich recht schwer, gute Gobelins auszubilden. Auch unter den alten Gobelins gibt es nur eine begrenzte Anzahl wirklich wertvoller Stücke und es bedarf einer gewissen Spezialkenntnis auf diesem Gebiete, um sich vor schweren Mißgriffen zu bewahren. Wer ist in diesem Falle der Kenner gewesen? Und hat man bei Heranziehen eines Kenners daran gedacht, ob er auch das volle Interesse hat, uns gut zu beraten?

Selbst wenn es sich um gute Stücke handelt, ist der Preis nicht viel zu hoch? Vom Kunstmarkt hört man, daß für gute Stücke ganz erheblich niedrigere Preise gezahlt werden — siehe die fürstliche Auktion der Sammlung Tucher bei Gassierer in Berlin. Dazu sind gegenwärtig die Preise gerade für Gobelins im Sinken begriffen. Es wäre doch an der Zeit, zu erfahren, ob hier mit der möglichen Vorsicht gehandelt wurde.

Von Alters her haben die Städte bei der Auszeichnung ihrer Rathäuser besonders Wert darauf gelegt, Zeugnis von der Gewerbevielfalt der Heimat zu geben. Sie haben nicht nur in Deutschland, sondern sogar in Mannheim ein Gobelintuch, dessen ausgezeichnete Leistungen seit einem Monat hier ausgestellt sind und allgemein bewundert werden. Wäre es da nicht am Platze gewesen, sich zunächst Gewißheit zu verschaffen, ob man moderne Gobelins hätte herstellen können mit Darstellungen aus der Industrie und den Höfen, deren Motive sich geradezu ausdrängen. Derartige Darstellungen sind doch für die Auszeichnung eines Rathausraumes nahe liegender als solche der Geschichte Cäsars, die sich eher für einen fürtümlichen Saal eignen.

A. H.

Diese Gobelins kosten 72 000 Goldmark und stammen ausgerechnet aus Italien! Voriges Jahr erhoben sich schon viele Stimmen gegen den Bechluss des Stadtrats, dem Stifter einer Frankfurter Porzellanfabrikation eine lebenslängliche Pension von 20 000 Goldmark zu geben und sogar noch seinem Tode noch seiner Hausdame für Lebzeiten eine Rente von 9000 Goldmark einzuscheiden. Dagegen ist von der Aufwertung der mündelsicheren Stadtanleihe noch immer keine Rede!

emand der sich wundert,

Die Stadtnverwaltung scheint wirklich nicht zu wissen, was sie mit ihrem Gelde anfangen soll! Jüngst erst wurde dies an gleicher Stelle bezüglich einer überflüssigen Gestaltung für die elektrische Straßenbahn durch die Biomarktstraße besprochen, und jetzt die Gobelins! — dafür sind kaum Worte zu finden. Warum muss der Bürgerausschuss-Saal Wanddekorationen haben in dieser trostlosen Zeit, in der es den Bürgern einschwere, schwer unmögliche Last ist, die ihnen aufzubürden Steuern zu zahlen? Es heißt — aber allerdings wie man jetzt inne wird, mit Unrecht — die Stadt habe kein Geld, jedoch zur allgemeinen Verblüffung erübrigt sie nun 72 000 Mark zur Ausstattung von Gobelins aus Italien, dem Land, in dem uns Deutschen bekanntlich soviel Sympathie entgegengebracht wird! Warum hat man nicht bedacht, lächerlich, jetzt drohlosen Künstlern, daß die Ausschmückung anzusehen? Warum, wenn es Gobelins sein sollten, hat man nicht die deutschen Gobelins-Bediensteten den Auftrag erteilt, die hätte man Gelegenheit zu Darstellungen gegeben, die mit Mannheims Vergangenheit und Gegenwart verknüpft sind. Warum hat man nicht, wenn soviel überflüssiges Geld zur Verfügung steht, davon gedacht, der Mannheimer Körpermensch, die um ihre Existenz kämpft, für den notleidenden Mittelstand diese Mittel zur Verfügung zu stellen?

Doch die Stadtnverwaltung sich nicht scheut, solche Unsummen nach Italien zu geben und überbaup für einen so unwichen Zweck zu opfern, kann nicht genug gestuft werden! L. L. S.

Wie wissen doch alle, wie bettelarm wir sind, und daß die Stadt die größte Not hat, die Gelder beizubringen, die Industrie verarmt ist und die Steuern nicht aufzuragen kann, und trotz allem erlauben wir uns den Zugriff und taufen für den Bürgerausschuss-Saal einen Schmuck, der nicht notwendig ist, denn wenn man arm ist, kann man auch nichts kaufen. Hier geht die Stadt mit dem schlechtesten Beispiel voran. Da weiß man wirklich nicht mehr, was man sagen soll. Es wäre wirklich an der Zeit für die Bürger, einmal Stellung hier zu nehmen, wie mit ihrem Geld umgegangen wird.

K.

Es ist eine betrübende und schämende Tatsache, daß die Stadt Mannheim in der heutigen traurigen und schweren Wirtschaftslage — und diese trostlose Rose brauchen wir höchstens nicht erst auszudenken — drei französische Gobelins im Wert von 72 000 M. in Rom gekauft hat. Wenn die Herren, die in diesem Saale zusammenfassen, glauben, nur dann auf gute Gedanken kommen zu können, wenn sie ein Kunstsiegel anbilden, so hätte sich dies auch mit weniger Geld und in weitaus schöner Weise bewerkstelligen lassen. Wir haben hier in Mannheim viele leistungsfähige Künstler, die ein nicht minder wertvollerer Kunstwerk an den Wänden des Bürgerausschuss-Saales anbringen hätten, das sicherlich keine so trocknen Uniformen vertragen hätte. Es ist unverständlich, wie man den Gedanken lassen konnte, in der heutigen Zeit nur Ausstattung von Kurzweisenständen den Mannheimer Steuerzahler Büräum darüber Aufschluß zu geben, durch welche Gründe dieser Bedarf als gerechtfertigt erachtet wird. Wenn die Stadt Mannheim überflüssiges Geld hat, so hätte dieses Geld gewiß bessere Verwendung finden können; ich erinnere nur an Erwerbslose und Wohnungslosen. Bei jeder passenden und passenden Gelegenheit overiert gerade unsere städtische Regierung mit dem Wort „sparen“ und verlässt von ihren Bürgern äußerste Enttäuschung und Spottkante in jeder Hinsicht. Wie lassen sich solche Redensarien mit dem Kauf der Gobelins vereinbaren?

Wohl selten hat etwas die Mannheimer Bürgerschaft so erstaunt wie diese Nachricht. Just in dem Augenblick, wo die Zahl der Arbeitslosen in Mannheim eine lauwunde Höhe erreichte, Reb-

tausende von Mannheimer Bürgern einen kurzfristigen Erholungsort suchen, um sich und die Abreise nur zu ersparen, die Stadt Mannheim behauptet, das Theater nicht mehr in der bisherigen Form halten zu können, vom Rathaus Nachfrage über Grund- und Gewerbeberufe kommen und Mussolini das ganze deutsche Volk in der unerhörten Weise beschimpft, in diesem Augenblick hat man nichts Wichtigeres zu tun, als lange und schreibe auswandschauend Markt nach Rom zu merken. Hat denn unsere Stadtwaltung an keinem Verhältnis für die Gefühle der Bürger? Eine solche Handlungswille darf nicht ruhig hingenommen werden. Wo ist der Mann, der eine öffentliche Protest-Versammlung einberuft, in welcher Entwicklungen zu suchen sind gegen soziale Krisierung unserer Gefühle? Diese Entwicklung ist der badischen und der Reichsregierung zu unterbreiten. Mannheims Bürger dürfen nicht dulden, daß die Gobelins an dieser Stelle angesetzt werden. Ist das Geschäft nicht rückwärts zu machen, so müssen sie in die Kunsthalle wandern. Mannheims Bürger erwarten den Aufruhr auf Protestversammlung!

Beim Lesen des Artikels „Ausstattung des Bürgerausschuss-Saales“ war ich wirklich erstaunt darüber, daß die Stadt Mannheim plötzlich über soviel Geld verfügt. Als vor einiger Zeit über die Gedaltung und Unterstützung des Nationaltheaters debattiert wurde, meinte man noch nichts davon, daß Geld genügend vorhanden ist. Auch die vielen Einwohner, welche unverzüglich und durch die wirtschaftliche Not gezwungen erwerbslos wurden, haben noch keinen Überlauf an Geld im Stadtkäufel bemerkt. Überall heißt heute die Devise: „Sparen, sparen, sparen“. Wenn aber die Stadt die Sparfamilie predigt, dann muß sie in erster Linie mit gutem Beispiel vorangehen!

Ich will ohne weiteres zugeben, daß es eine Notwendigkeit ist, die alte Wand im Bürgerausschuss-Saal zur Verbesserung der Akustik irgendwie zu bedecken. Da, aber, gibt es denn in unserem deutschen Vaterlande nicht auch Gobelinfabriken, die hierzu die nötigen Wandteppiche herstellen? Braucht man zu diesem Zweck ausgerechnet Italien? Wozu seines Bildern aus dem Leben Cäsars? Wäre es nicht von besonderem Wert gewesen, wenn man Bilder aus Mannheims historischer Vergangenheit gewählt hätte? Nachdem nun der Auftragspreis festgestellt ist, würde es mich und wohl auch alle Mannheimer Steuerzahler interessieren, welche Summe liquidiert wurde für Reisekosten usw., die durch die Anfertigung bedingt waren.

Doch die Verhandlungen über den Ankauf bereits vor Beginn der Gewalttagungen Italiens und Mussolini eingestellt hätten, lasse ich als Entschuldigung niemals gelten, denn diese Verhandlungen mußten sofort abgebrochen werden, als die ersten Hilfstruppen aus Tirol kamen. Es ist die erste Pflicht einer jeden Stadt, dafür zu sorgen, daß der ohnehin schon völlig entlastete und ausgelagerte Volkstörper durch derartige Kapitalabwanderungen noch dem Auslande nicht noch mehr ins Elend getrieben wird. Es war also auch im vorliegenden Falle Pflicht der Stadt Mannheim, die Gobelins, wenn sie denn schon angeläuft werden mühten, mindestens im eigenen Lande zu kaufen. Bis zum Eintritt heiterer Zeiten hätte es jedenfalls eine geschickliche Ausstellung mit Samt oder Blush auch geben. Keinesfalls darf die Sache unerledigt bleiben, denn wir Steuerzahler zahlen unsere Abgaben nicht dafür, daß man sie ins Ausland verbringe.

J. C. L.

## Warum kein Wettsbewerb?

Es waren schmerzhafte Gefühle, die mich als Schaffenden Künstler erfüllten, als ich in der R. M. lag, daß die Stadt Mannheim loge und schreibe 72 000 M. übrig hat, um in Italien als französische Gobelins für den Bürgerausschuss-Saal zu kaufen. Überall hört und sieht man von der Art der deutschen Künstler, Künstlerinnen und Körpermenschen suchen das Elend zu finden, der Stadtwaltung Mannheim scheint das gleichgültig zu sein. Wäre denn hier nicht die Gelegenheit gewesen, durch einen Wettsbewerb zunächst einmal die Möglichkeiten der Ausschmückung des Saales feststellen zu lassen. Müsste es unbedingt Gobelins sein? Und für die moderne Handelsstadt unbedingt historische? Die Mädchen hätten sich doch zweitlos zur Aufnahme monumentalster Wandbilder geeignet. Andere Städte, wie beispielweise jüngst noch Karlsruhe, vergeben solche, ach so selten gewordene, Aufträge an badische Künstler, und unterstützen dadurch materiell und ideell eine Künstlergeneration, die um den großen Stil des Wandbildes mit Ernst ringt. Bilder aus der Geschichte Mannheims — es brauchten nicht die abgedroschenen Symbole der hundeshärt: hofen, Schiffe, raschende Schafe u. dergl. sein — hätten sich für einen Saal, in dem sozusagen Geschichte Mannheims gemacht wird, besser eignen als Darstellungen aus dem Leben Julius Cäsars. Ein Bürgerausschuss-Saal ist doch kein Museum!

Hat man eigentlich sich mit den Stellen am Ort ins Benehmen gesetzt, die dem künstlerischen Leben Mannheims Anregung und Auftrieb geben? Hat man wenigstens informatorisch, wenn nicht gutschreibend, die Leitung der Kunsthalle befragt, wie man diese doch auch nach außen repräsentative künstlerische Angelegenheit am besten erledigt? Und wenn es schon unbedingt Gobelins sein mühten, welche Autoritäten auf dem Gebiet der Gobelinfunde — es gibt in ganz Deutschland kaum ein halbes Dutzend — hat man über den Kunstwert der angekauften Arbeiten zu Rate gezogen? Sind 72 000 Mark nicht eine ungemeine Summe, wenn man bedenkt, daß unlangt, also zu einer Zeit, als man sich mit der Abfahrt des Gobelinsauftrags schon trug, in Berlin bei Peplé erstklassige Gobelins von 1520 um 9 000 M. versteigert wurden. Man hätte mit einem derartigen Ankauf einen deutlichen Vorteil oder einen deutlichen Nachteil — auch hier ist man nicht auf Rosen gebettet — untersuchen können. Aber man hat den Eindruck, daß man von Anfang an ganz unmethodisch vorgegangen ist, ohne genaue Kenntnis der Lage auf dem deutschen Markt und mit einer ganz unverständlichen Bevorzugung ausländischer Kaufsgelenheit. Und schließlich: hätte man nicht einheimische Künstler, die Gobelins zu wirken verstanden, berücksichtigen können oder die Arbeiten nach Freiburg vergeben können, wo eine sehr leistungsfähige Firma Gobelins herstellt? Man steht vor lauter Rätseln und weiß nicht, ob man das Gefühl schmerzlicher Enttäuschung oder berechtigter Sorgen über diese Künstlerpolitik der Stadt Mannheim die Oberhand gewinnen lassen soll.

Zum Regierungsvorschlag über die Lehrerseminare wird uns aus Elternkreisen geschrieben:

Nach dem Regierungsentwurf soll das Freiburger Seminar nicht katholisch, das Heidelberg Seminar evangelisch und das Karlsruher Seminar werden. Dieser Vorschlag ist unpraktisch. Ganz besonders nimmt er auf die katholischen Eltern des Bau- und Krankenlandes und die der Städte Mannheim, Heidelberg und Schwetzingen nicht die geringste Rücksicht. Die katholischen Eltern dieser Sechs mützen ihre Söhne nach Karlsruhe schicken, während das Heidelberg Seminar für die Lehrer nicht viel näher und angenehmer wäre. Und für uns Mannheimer und Schwetzingen stehen die Jahre so ähnlich, daß unsere Söhne ebenso Tee trinken und zurückkehren können. Wir Eltern haben dadurch viel Geld und haben unsere Söhne in der Familie bei uns. Für die genannten Landestelle und Städte wäre in Heidelberg wohl ein Seminar, aber es sollen in Zukunft nur Brodelanten darin aufgenommen werden und die Katholiken hätten das Nachsehen. Warum sollen wir unsere Söhne nach Karlsruhe schicken, und warum verlassen man von uns in der heutigen Zeit so viele unglückliche Gobelins? Heute bei der armen Bevölkerung in den armen Städten muß doch jeder, ob Landwirt, Gewerbebetreiber oder Beamter, nicht nur auf die Mark, sondern auf den Pfennig Rücksicht nehmen. Wird Heidelberg Seminar evangelisch, so wird der Sicherheit des badischen Bau- und Krankenlandes und der oben genannten drei armen Städte den Beweis erbringen, daß es katholisch vorzuhalten ist. Man nehme auf uns Rücksicht, höre unsere Bitte und lasse Heidelberg als eine solche Anstalt bestehen, doch auch Katholiken sollt dort zum Lehrer ausgebildet können; denn dies erweckt nicht nur natürlich und zeitgemäß, es erweckt sich auch als Notwendigkeit. Das bis hier war.

Das Heidelberg Seminar hatte bis zum Jahre 1924 immer etwas mehr Brodelanten als Katholiken; das rücksicht aber darüber, daß nach heiderlicher Anordnung das Vorleserseminar sehr kleine Schüler nach Heidelberg abholen muhten und die Begegnung mit Vater, die das Vorleserseminar Vater bewölkte, zum protestantisch ist. Seit dem Abschluß des Vorleserseminars Lahr hat der Ausbau von Vater ausgeholt und ist die Zahl der evangelischen Brodelanten zu einer nur evangelischen Anzahl aufgestiegen. Man braucht kein Brodel zu sein, wenn man bewußt ist, daß es wohl sicher ist, daß in Zukunft am Heidelberg Seminar die Zahl der katholischen Katholiken nicht abnehmen wird, weil das Seminar, wenn es auch Katholiken aufnimmt, selbst wird vom kath. Bau- und Krankenlande über die Seminare ernstlich zu urteilen haben und die bearbeiteten Wünsche des kath. Bau- und Krankenlandes sowie der kath. Eltern berechtigt anerkannt.

## Eine Rechtsfertigung

Von der Reichsbahndirektion Karlsruhe wird uns geschrieben:

Der in Nummer 62 Ihrer Zeitung veröffentlichte Artikel „Der bekannte Amtschiimmel oder etwas zum Kopfzerbrechen“ enthielt Behauptungen einer Tarifabschaffung, die dieser nicht gerecht werden. Für die gegenüber dem allgemeinen Fahrpreis sehr ermäßigte Monatskarte Mannheim-Bruchsal werden der Preisrechnung nur 15 einfache Fahrtkarten zu Grunde gelegt, trotzdem die Karte innerhalb des Rundfahrtenmonats zu beliebig häufigen Hin- und Rückfahrten benutzt werden kann. Durch die weitere Vergünstigung der Einbeziehung von Wahlwegen wird außerdem eine Reklame für ein bestimmtes Gebiet geschaffen, die durch beliebige Fahrtunterbrechungen weitgehende Ausnutzung gestattet. Es ist daher wohl begründet, wenn die Eisenbahnerwerbung den Preis solcher Wahlweise gültigen Monatskarten nach dem längsten Weg berechnet und für diesen bis einschließlich 3 Wege einen Betrag von 10 v. H. des Unterschieds zwischen dem längsten Weg und der Gesamtstrecke aller Wege erhebt.

## Von den Bulldoggen und ihrem Parfüm

Es soll hier absolut nicht von den ebenso schönen wie unschönen Rassehunden gleichen Namens gesprochen werden, sondern von den die schwersten Postwagen mit Leichtigkeit durch die Straßen der Stadt ziehenden Motorpostwagen, die ebenfalls den schönen Namen „Bulldog“ führen. Wenn ich so ein Motorwagen durch die Straßen der Stadt ziehend und dampfend und prustend und höhnend die schweren Posten ziehen sehe, so freue ich mich über den Fortschritt, der Technik und die Errungenschaften der Menschheit. Dieses gebildete Motorwähnen ist sich seiner Waffenstärke nicht bewusst. Es läuft nicht aus und reicht nicht aus, selbst wenn seine Herr und Gebiet noch so lange am Bettisch politisiert und über die schlechten Zeiten räsonniert. Ohne zu hellen sieht der Bulldog, einerlei ob schnell oder langsam, ob die Sonne scheint oder der Wind die Straßen legt, geduldig wartend vor dem Hause. Selbst breitet dabei einen Duft, der sehr strohweich hingießt und sich in den Niedern wie eine Rose im Berg leise. Es blüht alles nicht, das Parfüm ist so stark, daß die Augen überlaufen, auch wenn Du Dein Niedergang noch so fest zuhältst. Darum muß unbedingt verstaut werden, daß der Motor bei längerem Anfahren abgestellt wird, um die Verpeinung der Straßen zu verhindern. Vielleicht erinnert sich die Bulldoggenfahrt gern auch einmal daran, daß die Polizei nicht nur für die Sicherheit der Bewohner, sondern auch für deren Gesundheit verantwortlich ist.

## Ein Bedürfnishäuschen, das seinen Zweck verfehlt

Eine Otto Beck-Straße und Hildastraße befindet sich eine Bedürfnis-Anstalt für „Männer“ und „Frauen“, deren Benutzung stets geschlossen, also auch Sonntags, den Frauen verbot ist; ich betone „Frauen“, denn die Männer haben wenigstens den Vorteil, sich in die Büsche zu schlagen. Abhilfe ist dringend nötig.

Specialet.

## Todes-Anzeige.

Freitag morgen 12<sup>th</sup> verschied unser lieber Gott, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager

## Johann Georg Gindele

Sattlermeister

im Alter von 53 Jahren, 9 Monaten, nach langem mit Geduld ertragenem Leidensein infolge Herzkrankung.

Die liebfrauend Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 22. Februar 1926, 11 Uhr von der alten Leichenhalle aus statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern Heben Vater, Großvater, Urigroßvater und Onkel

\*4932

## Karl Krämer

Kirchendiener a. D.

heute morgen 4.5 Uhr heimgestorben.

Mannheim, den 19. Februar 1926

In liefer Trauer:

Familie Karl Krämer  
Familie Wilhelm Krämer  
Elise Krämer

Die Beerdigung findet kommenden Montag morgens um 1 Uhr statt.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater

## Robert Wangler

Eisenbahn-Oberingenieur a. D.

Im Alter von 65 Jahren nach kurzem Leiden heute früh 4 Uhr sonst entschlafen ist.

1540  
Mannheim-Feudenheim (Brunnenstr. 24), d. 20. Febr. 26.

Um stillle Teilnahme bitten:

Frau Sophie Wangler und Kind  
Robert Wangler Jr. und Frau.

Die Beerdigung findet am Montag, nachmittags 4 Uhr in Feudenheim von der Wohnung Brunnenstr. 24 aus statt.

**Trauerbriefe** liefer! Druckerei Dr. Haas G. m. b. H.

schnell! E 6, 2

# PERSIL

Seine Vorzüge  
kennen Sie!  
Warum nutzen  
Sie sie nicht aus?

## Wenden Sie es richtig an und Sie sind doppelt zufrieden!



Man löst Persil vor dem Zugeben **kalt** auf (niemals heißes Wasser nehmen!)



Diese Lösung kommt in den gleichfalls mit **kaltem** Wasser gefüllten Kessel.



Die Wäsche kommt in die kalte Lauge und wird eine Viertelstunde gekocht. (<sup>Umruhren nicht</sup> vergessen!)

Zum Schluss: Spülen! erst heiß-dann kalt!

## Fertig ist das Waschen!

Überzeugen Sie sich bitte selbst, verehrte Hausfrau; nur Sie haben ja den Nutzen davon, niemand anders. Einzige Voraussetzung ist, daß Sie Persil **allein** verwenden, ohne jeden Zusatz von Seife und Seifenpulver.

### 1 Paket reicht für 2½ - 3 Eimer Wasser.

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll **Henko Bleich-Soda** im Kessel. Auch zum **Einweichen** ist **Henko Bleich-Soda** unübertroffen.

**Preis für das Paket Persil 45 Pfennig.**

Vertreter für Mannheim und Umgebung: Robert Mayer, Mannheim, Luisenring 60, Tel. 8865.



## Gerichtszeitung

Schössengericht Mannheim

Mannheim, 19. Febr. Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Ley. — Beisitzer: Richter: Amtsgerichtsrat Strübel. — Schöffen: Philipp Schäfer, Landwirt, und Frau Maria Göttsche, aus Sondhausen. — Vertreter der Anklagedehörde: Staatsanwalt Seitz.

Wege Betrugs, Urfundensäufschung und Konkursvergehen waren heute der geschiedene Kaufmann Karl Friedrich S., Geschäftsführer der Firma Karl S., C. m. b. H. hier und die ledige Maria S., die Bruderin dieser Firma, auf der Anklagedeck. Die Firma S. betrieb seit 5 Jahren den Handel mit Düngemitteln. Der ehemalige Inhaber und Gründer war der als Geschäftsführer tätige Angestellte S. Als Bruderin fungierte die ledige S. Nach übergebener Poststempel wurde am 1. Januar 1924 die neue Goldmarkverordnung mit einer Bilanz von 20 000 Mark eröffnet. Da die Bilanz signierte sonderbarweise eine Forderung des Anklagten S. von 5000 Mark, die nach Sodlage nicht als Vermögensbestandteil im Betrieb kommen konnte. Unzulässig schlichter Wege führte der Sohn S. bald einen Rückgang im Handelsbetrieb ein. Im Dezember 1924 ging die Angestellte S. im Hinblick auf den soeben Jahresabschluß dazu über, zwei Wechsel zu fälschen, um den Ruhmstand zu erhöhen. In der Folgezeit, i. d. bis Ende Mai 1925 füllte die h. weitere 17 Wechsel. Die gefälschten Wechsel beliefen sich auf insgesamt 141 888 Mark und wurden mit dem als echt bezeichneten, aber gefälschten Wechseln in Verkehr gebracht. Von der Gesamtwertsumme in Höhe von 141 888 Mark entfielen 58 000 Mark auf Prolongation, sodass die durch die Wechselfälschungen erlangte Summe sich auf 83 000 Mark beläuft.

S. behauptet weiter, daß er auch keinen aussergewöhnlichen Aufwand zum Nachteil der Gläubiger gemacht habe. Er habe wohl öfters Nachbarn nach Müllen bei Überbad befreit, habe aber im dortigen Ausbau ganz bescheiden gelebt. Die Ausgaben nach Stuttgarter, Frankfurt u. d. seien reichsamtlicher Natur gewesen und hätten

nicht viel Geld erfordert. Der Konkursverwalter R. H. Dr. Lina befand, daß bei Ausbruch des Konkurses etwa 150 000 Mark bevorrechtigte Schulden vorhanden gewesen seien, denen 12 200 Mark Utensilien gegenüberstanden. Heute beträgt aber die Utensilie 4—5 Prozent.

Hierzu stellte der Sachverständige Büchertreuer Otto Sauter sein Gutachten ob und führte u. a. aus, daß der ungünstige Geschäftskontakt durch Kurzverluste, insbesondere durch die Schwankungen des ironischen Klimas zu erklären sei. Der Sachverständige Sauter hat die Anklage S. als Bruderin solche Bilanzen aufgestellt, wie die Katastrophe vorher vorausgeschlagen.

In der Begründung der Anklage führte der Staatsanwalt aus, daß die heutige Verhandlung ein recht trübes Bild vom Betrieb der beiden Ankläger entstellt habe. Der Ankläger S. habe noch im Mai 1925 bei einer kleinen Bank unter Vorlage einer völlig unaufstellenden Bilanz einen Kredit in Höhe von 200 000 Mark auf erhalten gesucht. Die Bank habe jedoch nur einen Kredit von 100 000 Mark bewilligt. In diesem Vorlage von S. habe ein vollendetes Wechselschein. Der Staatsanwalt brachte gegen die Ankläger S. 2 Jahre Gefängnis, gegen den Ankläger S. eine lebenslange Haftstrafe.

Das Gericht hat folgendes Urteil gefällt: Maria S. wegen ungewöhnlicher Fälschung von Wechseln mit 1 Jahr Gefängnis, abgablich 3 Monate 1 Woche Untersuchungshaft. Karl S. unter Freiheitsstrafe von beiden Konkursversuchen wegen Betrugs vier Monate Gefängnis, abgablich 2 Monate Untersuchungshaft.

## Sportliche Rundschau

### Die morgigen Fußballwettkämpfe im Rheinbezirk

Im weiteren Verlaufe der Kämpfe um Süddeutschland-Meisterschaft bringt der morgige Sonntag Mannheim wieder ein großes Ereignis. Der Kampf B. F. R. Mannheim — Spvg. Fürth bildet schon die ganze Woche das Tagesgespräch der Sportler. Für unseren Meister ist das Spiel von ungedeckter Bedeutung. Sollte er durch besiegen, dann sind keine Aussichten zur erfolgreichen Verteidigung des Süddeutschen Meisterschaftsmeisters wieder sehr günstig, verlier er aber, dann ist es sogar fraglich, ob er sich überhaupt noch für die deutsche Meisterschaft plagen kann. Nach den bisher erzielten Ergebnissen wird man die Bayern als Favorit für dieses Treffen bezeichnen müssen, aber wenn der Süddeutsche Meister überrascht vom einheimischen Publikum seine alte Kampfkraft wiederfindet, kann es ebenso gut anders kommen.

Reben den Meisterschaftskämpfen steht morgen die 3. Pokalaufgabe im Vordergrund des Interesses, da erstmals die Vertreter der einzelnen Bezirke gegeneinander kämpfen. Bei der Auslösung ist der Rheinbezirk ziemlich schlecht weggetreten, da nur einer von seinen vier Vertretern zuhause kämpfen darf. 1903 Ludwigshafen hat aber in Wörrstadt 55 einen sehr starken Gegner bekommen, es ist daher sehr fraglich, ob der Vertreter des eigenen Bezirks zum Siege ausreicht. Wenn 1903 nicht mit besseren Leistungen aufwartet als in den letzten Spielen, werden die Rheinbezirke sicher siegreich bleiben. B. F. R. Neckarau mit den Lokalfreunden aus Rheinhessen-Trat Spvg. Griesheim im befreien und wird sich sicher für die nächste Runde qualifizieren. Auch Phönix Ludwigshafen der beim Sportverein Wiesbaden steht in der nächsten Runde ausgewichen. Wenn B. F. R. Mannheim dort wie alle Bezirksmeister Freilos und gelangt einspiels in die nächste Runde.

In der Begründung der Anklage führte der Staatsanwalt aus, daß die heutige Verhandlung ein recht trübes Bild vom Betrieb der beiden Ankläger entstellt habe. Der Ankläger S. habe noch im Mai 1925 bei einer kleinen Bank unter Vorlage einer völlig unaufstellenden Bilanz einen Kredit in Höhe von 200 000 Mark auf erhalten gesucht. Die Bank habe jedoch nur einen Kredit von 100 000 Mark bewilligt. In diesem Vorlage von S. habe ein vollendetes Wechselschein. Der Staatsanwalt brachte gegen die Ankläger S. 2 Jahre Gefängnis, gegen den Ankläger S. eine lebenslange Haftstrafe.

Das Gericht hat folgendes Urteil gefällt: Maria S. wegen ungewöhnlicher Fälschung von Wechseln mit 1 Jahr Gefängnis, abgablich 3 Monate 1 Woche Untersuchungshaft. Karl S. unter Freiheitsstrafe von beiden Konkursversuchen wegen Betrugs vier Monate Gefängnis, abgablich 2 Monate Untersuchungshaft.

## Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Gemeinde.

Sonnabend, den 21. Februar 1926.

Evangelische Kirche: 8.30 Predigt: Pfarr. Höhne; 10. Predigt: Pfarr. Höhne; 11.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 12.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 13.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 14.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 15.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 16.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 17.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 18.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 19.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 20.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 21.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 22.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 23.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 24.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 25.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 26.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 27.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 28.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 29.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 30.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 31.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 32.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 33.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 34.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 35.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 36.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 37.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 38.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 39.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 40.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 41.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 42.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 43.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 44.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 45.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 46.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 47.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 48.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 49.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 50.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 51.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 52.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 53.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 54.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 55.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 56.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 57.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 58.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 59.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 60.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 61.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 62.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 63.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 64.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 65.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 66.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 67.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 68.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 69.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 70.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 71.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 72.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 73.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 74.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 75.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 76.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 77.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 78.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 79.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 80.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 81.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 82.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 83.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 84.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 85.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 86.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 87.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 88.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 89.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 90.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 91.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 92.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 93.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 94.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 95.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 96.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 97.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 98.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 99.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 100.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 101.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 102.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 103.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 104.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 105.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 106.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 107.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 108.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 109.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 110.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 111.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 112.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 113.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 114.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 115.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 116.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 117.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 118.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 119.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 120.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 121.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 122.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 123.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 124.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 125.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 126.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 127.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 128.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 129.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 130.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 131.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 132.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 133.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 134.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 135.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 136.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 137.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 138.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 139.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 140.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 141.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 142.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 143.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 144.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 145.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 146.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 147.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 148.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 149.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 150.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 151.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 152.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 153.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 154.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 155.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 156.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 157.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 158.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 159.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 160.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 161.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 162.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 163.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 164.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 165.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 166.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 167.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 168.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 169.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 170.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 171.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 172.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 173.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 174.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 175.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 176.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 177.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 178.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 179.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 180.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 181.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 182.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 183.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 184.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 185.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 186.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 187.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 188.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 189.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 190.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 191.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 192.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 193.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 194.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 195.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 196.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 197.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 198.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 199.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 200.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 201.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 202.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 203.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 204.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 205.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 206.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 207.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 208.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 209.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 210.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 211.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 212.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 213.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 214.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 215.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 216.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 217.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 218.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 219.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 220.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 221.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 222.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 223.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 224.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 225.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 226.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 227.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 228.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 229.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 230.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 231.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 232.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 233.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 234.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 235.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 236.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 237.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 238.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 239.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 240.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 241.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 242.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 243.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 244.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 245.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 246.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 247.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 248.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 249.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 250.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 251.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 252.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 253.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 254.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 255.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 256.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 257.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 258.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 259.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 260.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 261.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 262.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 263.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 264.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 265.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 266.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 267.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 268.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 269.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 270.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 271.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 272.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 273.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 274.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 275.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 276.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 277.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 278.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 279.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 280.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 281.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 282.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 283.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 284.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 285.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 286.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 287.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 288.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 289.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 290.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 291.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 292.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 293.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 294.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 295.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 296.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höhne; 297.15 Kinderpredigt: Pfarr. Höh

# Gebrüder Reis, Möbel-Fabrik

MANNHEIM

M1, 4 nächst dem Kanzleihaus und G2, 22 nächst dem Marktplatz

## Offene Stellen

### Alleinmädchen

Zum Betrieb eines kost. Geschäftes nötiglich benötigten gern genommen.

#### Kräftigungsmittel

nicht in Apotheken, Drogerien und Feinkosthandlungen bestens eingeschätzt.

#### Hauptvertreter gesucht.

Angebot mit Angabe der bisherigen Tätigkeit u. Angabe von Referenzen unter V. H. 45 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Wir suchen per sofort

### Vertreter

guten Raum und hohe Provision.

Herren mit guten Einkommens, die durch Fleiß und zielbewußte Arbeit sich eine gesicherte Position mit hohen Verdienstmöglichkeiten schaffen wollen, werden gebeten, ausführliche Angebote mit Referenzen und Bildern zu richten unter Z. M. 1126 an Ann.-Exped. D. Frenz, G. m. b. H., Mannheim. ED 322

## Fällstellung Generalvertretung

zum Vertrieb von mehrfach patent. Gebrauchsartikel zu vergeben. Keine Brandstifterei. Druckanlagen benötigte Herren, welche auf jeden Fall über einige hundert Mark bei den Fällen stehen, wollen sich mit Referenzen bei unseren geschäftsmäßigsten Herren beschick, am Montag 22. Februar im Innenslotel von 9 Uhr ab melden.

### Gute sichere Existenz.

Urzins. Ref. I. Kad. Unternehm. Berlin-Siegels

### Eingeführter Reisender.

weiter Mannheim u. Umgebung in der Lebensmittelbranche bereit hat, von altherkömmlicher Großhandlung per sofort ob. zum 1. März gesucht. Angebote unter Q. X. 61 an d. Gesch.

ED 431

### große Deutsche Versicherungs-Gesellschaft sucht

### rühr. Mitarbeiter

guten Zeugnissen. Speisen und Wassers. Bei Bedürfnis Reisenunterhalte. Nichtschwierigkeiten eingetragen. Dientst

### Lehrling

per sofort gewünscht. Angebote unter H. V. 148 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

### Sichere Existenz!

Monat. Ost. v. M. 3000 — d. Ausbeut. meiner gut geprägt. Reicht. Diesbez. von abso. Braume gegeben, die Beziehungen zu Sparten haben, zu über einige Fälle vorliegen. ED 222

Angebot unter F. S. L. 926 an Rudolf Rosse, Frankfurt a. M.

### Gesucht per sofort tüchtige leibständige

### Buchhalterin

für gewöhnlichen Betrieb. Angebote mit Angabe bisheriger Tätigkeit und Gehaltsansprüchen unter E. P. 93 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. ED 425

### Gesucht per 1. April evtl. früher

### tümliche

### Verkäuferin

mit besten Zeugnissen aus guter Familie. ED 1530

Gehaltliche Angebote an

### Korsettengeschäft Stein-Denninger. P. 2.1

### Haushälterin gesucht.

In einer Villa wird zu zwei herren, zum baldigen Eintritt, eine Haushälterin als Vertrauensperson gesucht. Die Eltern soll die Küche versorgen und gut kochen können.

Angebot unter Angabe der bislang Tätigkeit und H. S. 143 an d. Gesch. d. El. erbeten. ED 502

### Alleinmädchen

ebenfalls, ließlich, das Kochen und den Haushalt für 4 Personen selbstständig erledigen muss. Ihr sofort oder 1. Mai gesucht. Vorzuglich Sonntag Nachmittagsfrei. Wohngespräch. ED 400

Wohnung unter V. H. 15. Mai. ED 322

Angebot unter V. H. 15. Mai. ED 322

**National-Theater Mannheim**

Vorstellung Nr. 195

Sonntag, den 21. Februar 1926

8. Morgenvorstellung:

**Theater und Kino**

(Vortrag: Dr. Kurt Pithaus Berlin)

Anfang 11½ Uhr Ende nach 12½ Uhr

Sonntag, den 21. Februar 1926

Vorstellung Nr. 196, Miete E, Nr. 23

**Biegfried**

Erster Tag des Bühnenstücks „Der Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner.

Spieldauer: Karl Marx

Musikalische Leitung: Ferdinand Wagner

Generalmusikdirektor des Landestheaters Karlsruhe als Gast.

Anfang 6 Uhr Ende nach 10½ Uhr.

**Personen:**

Alfred Förtsch

Arthur Hever

Hans Behling

Christian Kneker

Mathias Frank

Emilia Possart

Anna Kersek

Gesa Haken

Personen:

Herr

Frau

Albert

Fritz

Erich

Berta

Kurt

Gesine

Hans

# Die billigen Liebfeld-Betten

näheren sind wieder den Friedenspreisen!

Eine Metallbettstelle  
elegant, weiß lackiert  
von Mk. 25.- an

Eine Kinderbettstelle  
von Mk. 16.50 an

Eine Steppdecke  
von Mk. 10.50 an

Eine Seegrasmatratze  
von Mk. 18.- an

Ein Federkissen  
80/80 von Mk. 4.95 an

Ein Deckbett  
130/180 von Mk. 15.75 an

Ein Pfund graue Federn  
von 95 Pg. an

Ein Pfund weiße Federn  
von Mk. 3.95 an

H 1, 4 H 1, 13 H 1, 14

# Liebfeld

Breitestraße u. Marktecke

Das Spezialhaus für Betten- und Aussteuer-Artikel

Lieferung frei Haus, auch auswärts, mit eigenem Auto.



## Wie fühlen Sie sich?

Betrachten Sie diese beiden. Der eine steht müde auf, schüttelt sich beim Frühstück, schleicht dann ins Geschäft, krakelet mit dem Sozus, hat mittags keinen Appetit, brüllt die Stenotypistin an, weil sie „verbalnystieren“ mit einem „I“ schreibt, geht wütend nach Hause, gibt dem Hund einen Fußtritt und verwünscht sich und alle Welt.

Der andere — na, Sie sehen ja! Auf den ersten Blick wissen Sie, was mit ihm los ist. Niemand kann seinem fröhlichen Lächeln widerstehen. Sie brauchen nicht erst zu fragen — wie es ihm geht.

Worauf ist der Unterschied zwischen beiden zurückzuführen? Auf des Gebrauch

von Kruschen-Salz! Eine kleine Messerspitze voll jeden Morgen in Kaffee oder Tee genommen. Weiter nichts.

Sie erhalten sich stets frisch und munter.

Kruschen-Salz schafft jeden Morgen eine Million Optimisten.“ Kaum glaublich — aber wahr!

Die auf Mittwoch, den 24. Februar 1925 nach Beilstein übernommene General-Versammlung findet nicht statt. Der Termin für eine neue General-Versammlung wird noch bekannt gegeben werden.

Beilstein a. d. V., den 19. Februar 1925.  
Der Vorstand

Wochenschriften-Gesellschaft Beilstein a. d. V. Platz 10, 10.

Wochenschriften-Gesellschaft Beilstein a. d. V. Platz 10.